

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altammeberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burt, ardiswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lambsdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Müllitz-Roitzsch, Münzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.

Verlag und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger hiesig.

No. 135.

Sonnabend, den 14. November 1903.

62. Jahrg.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 15. bis 29. dieses Monats ist der
4. Termin städtische Anlagen
an die Stadtsteuerannahme zu entrichten, wobei die

Einquartierungs-Vergütungen

gegen Abgabe der Quartierbescheinigungen mit in Anrechnung gebracht werden können. Nach Ablauf der geordneten Zahlungsfrist erfolgt gegen Säumige die Einleitung des Mahn- eventuell Zwangsvollstreckungsverfahrens.
Wilsdruff, am 13. November 1903.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Vom sächsischen Landtag.

Zusammengetreten ist in der abgelaufenen Woche der neugewählte sächsische Landtag; er wurde am Donnerstag mittags nach den vorangegangenen ersten Geschäftssitzungen der beiden Kammern von Sr. Majestät dem König Georg im Dresdner Residenzschloß mit folgender Thronrede eröffnet: Meine Herren Stände! Ich habe Sie zusammenberufen, damit Sie mit Meiner Regierung von neuem die Arbeiten übernehmen, welche nach verfassungsmäßiger Ordnung für die sämtlichen Angelegenheiten des Landes zu erledigen sind und heiße Sie von Herzen willkommen.

Als ich Sie das legte Mal um mich versammelt sah, da standen wir unter dem Eindrucke des schweren Verlustes, der mich und mein Haus, mein Volk und mein Land durch den Heimgang meines heißgeliebten Bruders, des unvergesslichen Königs Albert, betroffen hatte.

Innerhalb der trübem verlaufenen kurzen Spanne Zeit ist manches leidende Gewölke über mein Haus hinweggezogen. Ich weiß mich mit Meinen getreuen Untertanen einig in der festen Zuversicht auf den Beistand des Allmächtigen, der auch bei den schwerlichsten Heimtuchungen Rat und Hilfe schafft.

Mit freudiger Genugung hat es mich erfüllt, daß es Meiner Armee vergönnt gewesen ist, bei den diesjährigen Manövern die huldvolle Anerkennung Seiner Majestät des Kaisers zu erwerben. Ich bin gewiß, daß die Armee, unser aller Stolz, eingebend ihrer tapferen Vergangenheit, wie bisher so auch in Zukunft würdig ihren Platz inmitten der deutschen Wehrmacht ausfüllen wird.

Das wirtschaftliche Leben des Landes hat noch während geraumer Zeit der ihrem Ende zuneigenden Finanzperiode unter dem auf der Erwerbstätigkeit ruhenden Drucke gestanden, wie er sich im ganzen Deutschen Reiche und darüber hinaus auf das empfindlichste bemerkbar gemacht hat. Zu Meiner lebhaften Befriedigung wehren sich jedoch die Anzeichen dafür, daß wenigstens auf den Gebieten des Handels und zahlreicher Industriezweige die schwersten Zeiten des Druckes als überwunden gelten können. Die Landwirtschaft liegt noch immer daneben. Es wird nach wie vor das ernsteste Bestreben Meiner Regierung sein, das Gedeihen auch dieses hochwichtigen Zweiges der vaterländischen Volkswirtschaft zu fördern.

Ich bin Ihrer Zustimmung sicher, wenn ich mit Meiner Regierung die Erhaltung eines wohlgeordneten und innerlich gefestigten Zustandes der Landesfinanzen fortgesetzt als eine der vornehmsten und bedeutungsvollsten Aufgaben des Staatslebens ansehe.

In dem Staatshaushalte für die nächsten beiden Jahre dürfte, bei aller Vorsicht der Aufstellung, die Besserung der Verhältnisse, wie sie sich auch in den allmählich wieder ansteigenden Eisenbahn-Einnahmen bemerklich macht, in Anschlag gebracht werden.

Ist es hierdurch, sowie durch das Bemühen Meiner Regierung, die Ausgaben auf das Notwendigste zu beschränken, möglich geworden, einen ernstlichen Anfang mit denen seit längerem Jahren der außerordentlichen Staatshaushalte zu finden, so zeigt insofern der diesmalige Staatshaushaltplan im Vergleich mit dem Etat der Vorperiode eine Wendung zum Besseren. Aber der Wunsch, eine erhöhte Schuldenentlastung eintreten zu lassen, muß vorläufig noch unerfüllt bleiben. Ebenso hat zurzeit noch darauf verzichtet werden müssen, den außer-

ordentlichen Etat grundsätzlich auf Ausgaben für rein produktive Zwecke zu beschränken. Ich gebe gern der Hoffnung Raum, daß es gelingen möge, in den nächsten Perioden auch denjenigen Zielen näher zu kommen, die bei der diesmaligen Staatsaufstellung noch nicht zu erreichen waren. Zu diesem Zweck bedarf es mehr denn je der Übung einer verständigen wirtschaftlichen Sparsamkeit in allen Zweigen der Staatsverwaltung und der Staatsbetriebe, sowie der Zurückhaltung in der Uebernahme neuer Ausgaben auf die stark angepannten Mittel des Landes. Ich würde es mit Dank zu erkennen haben, wenn die hierauf gerichteten unablässigen Bemühungen Meiner Regierung überall im Lande bereitwillige Aufnahme und wirksame Unterstützung fänden.

Das Bestreben, die Zuschüsse zum Betriebe der im Jahre 1886 vom Staate angekauften Erzbergwerke bei Freiberg nach und nach bis zu ihrer Deckung durch die Ueberflüsse der Hütten herabzumindern, hat sich immer mehr als aussichtslos erwiesen, da die Hüttenerträge ebenfalls fortwährend sinken. Der Fortbetrieb der Gruben legt dem Lande so namhafte Geldopfer auf, daß die völlige Einstellung des fiskalischen Erzbergbaues binnen bestimmter Frist in das Auge gefaßt werden muß, so schwer dies im Hinblick auf den reichen Segen, den Sachsen in früheren Zeiten seinem Bergbau zu verdanken hatte, Meinem landesväterlichen Herzen fällt. Um die Interessen der Beteiligten nach jeder Richtung tunlichst zu schonen und zugleich mit Rücksicht auf die fiskalischen Hütten, ist für die Durchführung des Abbrüchungsplanes ein zehnjähriger Zeitraum in Aussicht genommen. Wegen der Bergbegnadigungsgelder wird Ihnen eine besondere Gesetzesvorlage zugehen.

Die Ihnen zu unterbreitenden Gesetzesentwürfe über die Oberrechnungskammer und über den Staatshaushalt sind dazu bestimmt, einer erhöhten Ueberwachung und zugleich der größtmöglichen Sparsamkeit in der Staatswirtschaft zu dienen. Zu diesem Zwecke sollen die über die Staatshaushaltskontrolle bestehenden Vorschriften neu geregelt und die Grundsätze über die Aufstellung und Ausführung des Etats normiert werden.

Der gegenwärtige Zustand der finanziellen Beziehungen zwischen dem Reiche und den Bundesstaaten ist von Meiner Regierung schon seit geraumer Zeit als auf die Dauer unhaltbar und einer Reform dringend bedürftig anerkannt worden. Das Ergebnis der Verhandlungen, die neuerdings zwischen den Organen des Reiches und den Vertretern der Regierungen der verbündeten Staaten, darunter auch der Meinigen, stattgefunden haben, berechtigt zu der Erwartung, daß in absehbarer Zeit dem jetzigen, für das Reich wie für die Bundesstaaten gleich abträglichen Zustande durch eine Verständigung der gesetzgebenden Faktoren ein Ziel werde gesetzt werden.

Nachdem die Entwicklung des Staatssteuerwesens zu einem gewissen Abschlusse gediehen ist, hat Meiner Regierung in Uebereinstimmung mit den mehrfachen aus der Mitte der Ständeversammlung ihr entgegengebrachten Anregungen eine eingehende Prüfung des Gemeindeabgabewesens für unerlässlich gehalten. Eine diesbezügliche Vorlage wird dem Landtage zugehen. Die bei Handhabung des Gesetzes vom 23. März 1896, die ärztlichen Bezirksvereine betreffend, gemachten Erfahrungen und die dabei gewonnene Ueberzeugung, daß dieses Gesetz in verschiedenen Punkten einer Abänderung bedürftig sei, haben Anlaß zu einer Umarbeitung des Gesetzes gegeben und wird Ihnen ein dementsprechend fertiggestellter Gesetzesentwurf zur verfassungsmäßigen Beratung unterbreitet werden.

Wenn im vergangenen Landtage, sowie auch sonst Wünsche nach Aenderung des Wahlrechtes zur 2. Kammer der Ständeversammlung verlaubar worden sind, so hat Meine Regierung sich bereits unmittelbar nach Schluß des letzten Landtages veranlaßt gefunden, die Frage wegen Umgestaltung dieses Wahlrechtes, wie es im Gesetz vom 28. März 1896, die Wahlen für die 2. Kammer der Ständeversammlung betreffend, geordnet ist, in eingehende Erwägung zu ziehen und wird Ihnen über das Resultat dieser Erwägungen eine entsprechende Mitteilung in Form einer Denkschrift zugehen.

So mögen Sie denn, Meine Herren Stände, Ihr Werk unter des Himmels gnädigem Beistande beginnen und zum Wohle des Landes vollenden.

Politische Rundschau.

Vom Kaiserhofe. Das am Donnerstag über das Befinden des Kaisers ausgegebene Bulletin lautet: Neues Palais den 12/11. Seine Majestät der Kaiser hat gestern wegen des scharfen Windes seinen Spaziergang ausgegeben. Die Heilung der Wunde nimmt ihren regelmäßigen Verlauf. Das allgemeine Befinden ist andauernd gut. Bez. v. Leuthold, Schmidt, Ilberg.

Die abgelaufene Woche hat als bemerkenswertesten Vorgang auf dem Gebiete der inneren Politik die am 12. November vollzogenen Urwahlen zum preussischen Landtage gezeitigt. Die vorangegangene Wahlbewegung trug infolge des selbständigen Eingreifens der sozialdemokratischen Partei in die Wahlkampagne und weiter auch infolge des teilweise aufgetretenen Gegenatzes speziell zwischen den Konservativen und den Nationalliberalen einen etwas lebhafteren Charakter wie in früheren Jahren, trotzdem sind aber schwerlich besondere Ereignisse von den diesmaligen preussischen Landtagswahlen zu erwarten. Vereinzelt interessante Ueberraschungen sind hier und da eben hauptsächlich des selbständigen Auftretens der Sozialdemokratie wegen in Wahlkampfe allerdings nicht ausgeschlossen. Im Großherzogtum Baden haben die Abgeordnetenwahlen zur zweiten Kammer stattgefunden, ihr Ergebnis entspricht dem Ausfalle der Urwahlen. Mitin setzt sich die neue badische Volksvertretung wie folgt zusammen: 25 Nationalliberale (bisher 24), Zentrum 23 (23), Demokraten 5 (5), Sozialdemokraten 6 (6), Freisinnige 2 (2), Antisemiten 1 (1). Das Ergebnis der Abgeordnetenwahl in dem bislang nationalliberal vertretenen Wahlkreis Eberbach-Büchen steht noch aus.

Zur Lage in dem aufständischen Gebiete Deutsch-Südwestafrikas teilt endlich eine Depesche des dortigen Gouverneurs mit, daß Hauptmann von Stopp mit einer kleinen Abteilung der Schutztruppe am 1. November Warmbad erreicht, und die Stationsvorräte in Takt gefunden hat. Seltenerweise gibt aber diese Mitteilung keinerlei Aufschluß über das Schicksal der kleinen Garnison und der deutschen Besatzung von Warmbad. Die Vornahme größerer Operationen auf dem Schauplatze der Unruhen wird wegen der schwierigen Wasser- und Weidewerhältnisse als gegenwärtig unmöglich bezeichnet.

Der Awileka-Prozess vor dem Berliner Schwurgericht geht noch immer weiter. Zum Abschluß gelangt ist am Mittwoch der militärische Sensationsprozess vor dem Meier Kriegsgericht gegen den bisherigen Leutnant Bille vom Forbacher Trainbataillon, welcher angeklagt war, seine Vorgesetzten und Kameraden durch seinen Roman „Aus einer kleinen Garnison“ beleidigt zu haben. Der Angeklagte wurde zu sechs Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt.

Die Aufnahme von Handelsvertragsverhandlungen

zwischen Deutschland und Italien steht nächstens bevor. Im Dezember wird ein Notenwechsel hierüber zwischen den beiderseitigen Regierungen stattfinden, ihm folgen dann im Januar mündliche Verhandlungen nach.

Der internationale Schiedsgerichtshof im Haag gewährt durch seine Verhandlungen über die venezolanische Entschädigungsfrage ein recht unerquickliches Schauspiel. Die Vertreter der drei Blockadmächte Deutschland, England und Italien streiten sich wegen der Bevorzugung der Forderungen derselben an Venezuela mit den Vertretern der übrigen beteiligten Staaten herum. Vielleicht werden darum diese Verhandlungen ausgehen wie das berühmte Hörnberger Schießen.

Unter einem bösen Ohmen hat das neue italienische Kabinett Giolitti die Geschäfte aufgenommen, unter dem des Selbstmordes seines Finanzministers Rosano. Neuerdings gilt es indessen nicht als wahrscheinlich, daß das Kabinett wegen dieses peinlichen Zwischenfalles zurücktritt, besonders, da jetzt verlautet, Rosano habe lediglich aus gekränktem Ehrgefühl Selbstmord begangen. Die kompromittierenden Dokumente des Sozialisten Bergamaschi sollen gar nicht von Rosano selbst, sondern von gewissen mit ihm verwandten Personen in seiner Kanzlei herrühren.

In Frankreich wird sich in diesen Tagen entscheiden, ob das Ministerium Combes auf seinem Posten verbleibt oder geht. Der parlamentarische Kampf um die Reform des Mittelschulunterrichtes hat diese kritische Situation für die Regierung des Herrn Combes herbeigeführt, da die ministeriellen Gruppen in der Kammer und im Senat in dieser Reformfrage nicht ganz einig waren. Neuerdings glaubt man in Pariser politischen Kreisen, daß die ganze Angelegenheit günstig für die Regierung ausgehen werde.

Die Pforte labiert noch immer mit diplomatischen Ausflüchten um die Annahme der Märzsteiger Note Oesterreich-Ungarns und Russlands betreffs der Reformen für Mazedonien herum. Die Botschafter der beiden Mächte in Konstantinopel haben nunmehr die Pforte nochmals aufgefordert, die Reformforderungen endlich anzunehmen. Die Gerüchte von einem Ultimatum, welches die beiden Mächte der Pforte zu stellen beabsichtigen, sollen unbegründet sein.

Die Unabhängigkeitserklärung des bisherigen columbianischen Distrikts Panama hat in der Hauptstadt Columbien, in Bogota, zu Demonstrationen gegen den Präsidenten Marroqui geführt. Regierungstruppen trieben die Unzufriedenen auseinander, doch wurde das Standrecht über die Stadt verhängt.

Der neue Bürgerkrieg in der Republik San Domingo hat zum Siege der Revolutionspartei unter Jimenes geführt. Zur Wahrung der deutschen Interessen in San Domingo wurden der Kreuzer „Gazelle“ und das Kanonenboot „Panther“ von dem in den mittelamerikanischen Gewässern stationierten deutschen Geschwader nach San Domingo entsendet.

Kurze Chronik.

Kapstadt, 12. Nov. Das Neut. Bur. meldet aus Swakopmund vom 11. November: 300 Mann und 5 Geschütze sind unter der Führung des Hauptmanns Fiedler auf dem Marsche von Keetmanshoop über Gibeon, Rehoboth und Windhof nach Warmbad. Diese Truppenabteilung schließt 115 Witbois und Hostards in sich. Eine andere Abteilung, die aus Burenfreiwilligen zusammengesetzt ist, nähert sich Warmbad von Ilkamas. Der Sammelpunkt der Feinde ist unbekannt.

Port Arthur, 11. Nov. Wie „Nowy Kraj“ aus Tschemulpo meldet, überfielen dort 300 japanische Hafenarbeiter 26 aus der Stadt zurückkehrende Matrosen des russischen Stanonenboots „Dobr“. Die Angreifer hatten verschiedene Waffen. Die Matrosen verteidigten sich mit den Fäusten, warfen die Angreifer zurück und erreichten den Küster. Ein Steinbagel folgte ihnen. Viele Matrosen wurden verwundet. Da es den Japanern schien, daß einige Russen in der Stadt zurückgeblieben seien, drangen 200 mit Keulen und Säbeln bewaffnete Japaner in die europäische Niederlassung, durchsuchten die russischen Häuser und umlagerten sie die ganze Nacht. Die Konsuln leiteten eine Untersuchung ein. Die Japaner, die darüber erbittert waren, daß zwei von ihnen bei dem Ueberfall tödlich verwundet und andere übel zugerichtet waren, versagten der Obrigkeit den Gehorsam und machen, wie es heißt, stark bewaffnet, den Quai unsicher, indem sie jeden Russen zu

erschlagen drohen. Die Matrosen nahmen bei dem Ueberfall den Japanern verschiedene Waffen ab. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung gingen nach Tschemulpo das Panzer-Schiff „Polawa“ und einige Minenboote ab.

Ein Einbrecher und Luchthändler verübte im Sitzungssaal des Dresdener Landgerichts wilde Szenen. Er warf die Aktien zu Boden, versuchte Stühle zu zertrümmern und schleuderte Tintenfass in den Zuhörerraum. Mehrere Gerichtsbediener konnten ihn schließlich fesseln.

Reichlicher Schneefall herrschte im schlesischen Riesengebirge. Inzwischen trat wieder Erwärmung ein, der Schnee schmilzt.

Das Linien-Schiff „Mecklenburg“ überrannte am Donnerstag beim Torpedoschießen im Kieler Außenhafen ein Segelschiff, das sank, und beschädigte einen Dampfer.

Auf der Nordsee wütete schweres Unwetter. Das Artillerieschulschiff „Illan“ verlor eine wertvolle Schießscheibe.

In Tübingen wurden zwei Raubmörder hingerichtet. Der Berliner Kindesunterschleppungsprozeß wurde am Donnerstag weiter verhandelt. Der Staatsanwalt erklärte, daß das angebliche Ergebnis der Prüfung der Rehlischkeitsfrage bereits bekannt gegeben wurde, trotzdem die Öffentlichkeit ausgeschlossen war. Es sei aber nur das zugunsten der angeklagten Gräfin Sprechende mitgeteilt worden, wodurch die Geschworenen sich könnten beeinflussen lassen. Den Geschworenen werde das amtliche Ergebnis selbstverständlich mitgeteilt werden, im übrigen sollten sie sich nicht beeinflussen lassen. Der Staatsanwalt teilte ferner mit, daß ein Berliner Schuhwarenhändler eine Geschäftsangelegenheit in Form eines Extrablattes verteilen ließ; der Text war so angeordnet, daß die fettgedruckten Worte lauteten: „Gräfin Skwilecka verurteilt zu zehn Jahren.“

Gegen diesen groben Unfug werde die Staatsanwaltschaft einschreiten. Schreibsachverständigen war ein Brief der alten Andruszewska und der Melbeggell der Bunczowska oder Bunczowska, unter welchem Namen die A. angeblich nach Krakau reisen mußte, vorgelegt worden. Sie sind der Ansicht, daß der Brief und der Zettel von ein und derselben Person herrührt. Mit mathematischer Gewisheit lasse sich das aber nicht sagen. Sachverständiger Prof. Dr. Brückner, Professor der slavischen Sprachen an der Berliner Universität, gab die Erklärung ab, daß zu dem Namen v. Thomaszewski (Geburtsname der Andruszewska) das Wappen „Buncza“ gehöre, bestritt jedoch, daß ein Mann wie Graf Skwilecki auf Grund dieses Wappens die Anweisung geben könnte, sich Bunczowska zu nennen. Das wäre daselbe, als wenn jemand, der ein Rosk im Wappen führt, sich Moser nennen würde. Die Verteidigung hielt dem Grafen Helfter vor, daß er in dieser Sache 50000 Mk. aufgewendet haben soll. Der Graf erwiderte, in Wirklichkeit seien es nur 7- bis 8000 Mk. Nachdem ein Zeuge ungenügendes über Hechelstis Leumund ausgesagt und Gerichtsarzt Dr. Sidmer erklärt hat, daß die Sachverständigen ihren Bericht über die Rehlischkeitsfrage erst am Sonnabend erhalten können, wurde Probst Jaschitzki vernommen. Er gab seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß der angebliche kleine Graf der richtige Sohn der Gräfin sei, und bezeichnete die mitangeklagten Dienertinnen Knoška und Schwiatkowska als ehrliche, arbeitsame Frauen. Zeuge Probst Henning teilte mit, daß ihm die gleichfalls mitangeklagte Hebamme Ossowska einmal von einer früher von ihr vorgenommenen Kindesunterschlebung erzählt und hinzugesagt, daß sei sehr leicht zu machen. Die Verhandlung wird am heutigen Freitag fortgesetzt.

Vom Turm gestürzt. Aus Venedig wird berichtet: In Rovigo unternahm es Ludovico Golla, der Hauptmann der Muntzbalgarde, auf die Spitze des Turmes auf der Piazza Castello zu klettern, der 197 Fuß hoch ist. Er wollte ein schweres Eisenkreuz entfernen, das herabzufallen drohte. Es gelang ihm, die Spitze des Turmes zu erreichen, und, nachdem er das Kreuz durchgefesselt und es herabgelassen hatte, schied er sich an, durch das Innere des Turmes herabzufsteigen. Dabei tat er aber einen Fehltritt und fiel mit einem furchtbaren Schrei aus einer Höhe von 97 Fuß auf die Erde. Sein Kopf war völlig zerstückelt.

Opfer des gelben Fiebers. New-York, 11. Nov. Ein Telegramm aus San Antonio (Texas) besagt, daß in Texas das gelbe Fieber ausgebrochen ist. Es sind bisher 733 Erkrankungen gemeldet worden, von denen 70

mit dem Tode endeten. Die größte Zahl von Erkrankungen wird aus Laredo gemeldet.

Bluttat. Aachen, 11. Nov. Der Arbeiter Hessels erschlug seine Frau, mit der er seit fünf Monaten verheiratet war, und stellte sich hierauf den Behörden.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Apostelgesch. 26, 24-32).
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Sachsdorf.

Montag, 16. November (Kirchweihfest).
Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Predigttext: Luc. 19, 1-10).

Grumbach.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Mittwoch, den 18. November (Bußtag).
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Abends 5 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Kesselsdorf.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 1/9 Uhr Beichte: Hilfsgeistlicher Handmann.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit heil. Abendmahl: Pfarrer Lic. th. Lehmann.

Nachm. 1 Uhr Missionsstunde, insbesondere für die Konfirmanden und
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Hilfsgeistlicher Handmann.

Sora.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 1/9 Uhr Beichte.
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Kommunion (Offenb. 3, 1-4). Anmeldeungen tags zuvor erbeten.

Nachm. 1/2 Uhr Missionsstunde mit Sammlung.
Mittwoch, den 18. November (Bußtag).

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst (Matth. 13, 47-51).
Abends 1/7 Uhr Beichte und Abendmahlsgottesdienst (Luc. 15, 18.19). Anmeldeungen möglichst tags zuvor erbeten!

Hörsdorf.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.
Abends 7 Uhr Missionsstunde in Klippshausen.
Mittwoch, den 18. November (Bußtag).

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 1/2 Uhr Abendmahlsgottesdienst. Anmeldeungen möglichst tags zuvor im Pfarrhaus erbeten.
Abends 7 Uhr Missionsandacht im Pfarrhaus.

Weistropf.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Montag, den 16. November (Kirchweihfest).
Vorm. 9 Uhr: Kirchweihfestgottesdienst.

Mittwoch, den 18. November (Bußtag).
Vorm. 1/9 Uhr Beichte
Vorm. 9 Uhr Predigt mit Abendmahlfeier.
Nachm. 1/2 Uhr Bestunde

Donnerstag, 19. November.
Vorm. 10 Uhr Wochenkommunion.

Limbach.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit heil. Abendmahl.
Vorm. 1/9 Uhr Beichte. Anmeldeungen zur Beichte am Tage vorher.
Nachm. 1 Uhr Katechismusanterredung mit den konfirm. Jünglingen.

Blankenstein.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Mittwoch, den 18. November (Bußtag).
Vorm. 1/9 Uhr Beichte.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Canneberg.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 1/9 Uhr Beichte.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls.
Mittwoch, den 18. November (Bußtag).
Vorm. 1/9 Uhr Beichte.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls.
Nachm. 1 Uhr Bestunde.

Geheime Krankheiten,

Schleimhäute, Flechten jeder Art, Bartflechten, skrophulöse Ekzeme, besonders chronische, nervöse u. vorzeitige Schwächezustände, Bettlägerigen behandeln

Wittig, Dresden, Scheffelstr. Nr. 15, 2. Etg.

Zu sprechen von 9-5, Abends 7-8, Sonntags nur von 9-2 Uhr.



empfehlen
„Shampooing-Bay-Rum“

v. Bergmann & Co., Madebeul-Dresden
bestes Kopfwaschwasser, verhindert das Ausfallen, Spalten u. Grauworden der Haare u. beseitigt alle Kopfschuppen. à Fl. M. 1.25 b. Hugo Hörig, Berl.

Einmalige Anzeige! — Ausschneiden!
Heirats-Verein

für Mädchen u. Herren aller Stände.
Aus all. Gegenden Deutschlands werden wieder neue Mitglieder aufgenommen.
Zwangloser Briefwechsel derselb. untereinander. Einfachste beste Gelegenheit sich wirklich gut zu verheiraten. Nur kleiner Mitgliedsbeitrag, sonst keinen Pfennig Kosten. Statuten gratis und franco; auch an Eltern und Vormünder versendet der Philantropen-Verein, München 18.

2 schöne Wohnungen
zu vermieten, sofort zu beziehen, bei
L. Dürsel, Stadtbab.

Winter-Joppen

warm, fest und wasserdicht, für Herren von 5, 7, 8, 9, 10, 12, 14 Mk.
an, für Knaben von 3, 5, 6, 7 Mk. an.

Gestrickte Westen, Unterjacken, fleischer- und Kalmuck-Jacken.

Wirklich große Auswahl. Reelle Bedienung.

B. Walther,

Potschappel, Tharandterstraße 22.

Sonntags offen: 11-2 und 3-5 Uhr. Mitglied des Rabatt-Spar-Verbandes.

Einen Klempner-Lehrling
sucht für Ostern 1904 die Klempnerei
in Kesselsdorf.

Eine feine

Parterre-Wohnung,

3 Zimmer, Schlafkammer, Küche u. Zubehör, sowie eine kleine Wohnung im Preise zu 120 Mk. zu vermieten und sofort zu beziehen. Zu erfr. i. d. Exped. d. Bl.

Einen Lehrling

nimmt zu Ostern an J. Hampel,
Schneidermstr., Wilsdruff, am Markt 100.

Schlachtpferde

kauft zum höchsten Preis die
Rogschlachtereien Heinrich Hahnisch, Potschappel. Telephon 723.

Ratten

Mäuse-Tod „Ackerlon“,
staatlich anerkannt wirks. Mittel, 60 u.
100 Wfa. Droge. Paul Alechsch.

Schellfisch
empfehlen Julius Rommatsch.

Zwei noch gut erhaltene getragene

Damenpelze

sind zu verkaufen durch
Curt Springsklee, Markt.

Ein gebrauchtes **Sopha**
ist billig zu verkaufen Rosenstr. 34.

Rot- und Weisskraut
zu kaufen gesucht Merbitz Nr. 15
bei Gosebaude.

1 hübsche Wohnung,
2 Treppen, Marktseite, für 120 Mark zu vermieten.
Alte Post.

Tisch - Gäste

nimmt noch an
Restaurant „Eintracht“.

Neueste in
Tafel;
Kaffeetisch, Thee- u. Waschgeschirren,
Küchensachen, Crystall zu
Braulausstellungen.
Preisverz. u. Muster frei-
Versand unter Garantie.
Königl. Hoff.
CARL ANHÄUSER
vorn. R. Ufer Nachf.
DRESDEN.

Ein MITTEL
zum SPAREN



Nicht mitkochen,
sondern den Speisen stets erst beim
Anrichten zusetzen!
Nicht zuviel nehmen!

Hustenleidender
nehme die hustenstillenden
und wohlschmeckenden
Kaiser's
Brust-Caramellen
2740 not. begl. Zeugn. beweisen,
wie bewährt und von sicherem
Erfolg solche bei **Husten**,
Seifigkeit, **Katarrh** und **Ver-**
schleimung, sind. Dafür Angebotenes
weise zurück. Packt 25 Pfg. Nieder-
lage in der
Löwen-Apotheke in Wilsdruff und
May Lummer, Saxonia-Drogerie,
in Mohorn.



Von Freitag,
d. 13. d. Mts.
an steht wieder
ein fr. Trans-
port hoch-
tragender
und neu-
melkend.
Kühe und Kalben
bei mir zum Verkauf.
Clemens Vordorf, Dittmannsdorf.

Wunderbar
Für Gutsbesitzer!
Vorzügliches **Kehrmehl**, gesiebt und
ungefiebt, wie **Futtermehl** hat billig
abzugeben **Emil Dams**, Dresden,
Niederwallstr. 13, part.
3 Pferdeknechte
für Neujahr 1904 gesucht.
Alodialgut Bennrich.

Ein **Knabe**, welcher **Fischer** wer-
den will, kann nächste
Ostern in die Lehre treten bei
F. Weber, Rosenstr. 84.

Erteilungshalber

soll das, den Erben des **Moritz Schulze** gehörige, in Wilsdruff, Freiburgerstr.,
belegene und in gutem baulichen Zustande befindliche

Restaurations-Grundstück

möglichst bald frei verkauft werden.
Die Gebote mit Angabe der Baranzahlung sind bis 1. Dezember 1903
bei Frau **Wid. Patzig** hier niederzulegen.

Steinzeug- und Chamottewaren glasiert, als:

Schweine-, Kuh- u. Kalbentröge, Pferdetränken, Krippen-
schalen, Schleusen- u. Abortrohre jede Weite, Klinkerplatten,
ff. feuerfesten u. Portland-Cement
empfiehlt und hält stets auf Lager die
Cementsteinwarenfabrik Emil Ruppert,
Wilsdruff, Feldweg. Telefon No. 12.

Eger & Hoch
Allmänger-Fabrikant **Bruno Eger** **Möbel-Fabrik**, Wilsdruff, Wilsdruffstr. 25.
empfiehlt
complete Möbel-Einrichtungen
sowie einzelne Stücke
zu außerordentlich billigen Preisen
in solchester Ausführung.
Eigene Werkstätten
der Möbel- und Polsterfabrikation,
Drechsler-, Bildhauer-, Malerei
und Schreiner
Praxis- und Musterbuch
stehen auf Wunsch gratis
und franco zur Diensten.




Eckert-
Kronen-Separatoren
vom Bunde der Landwirte als beste Separatoren
empfohlen.
Seit 1898 weit über 75000 Stück verkauft!
Kein anderer Separator hat solche Erfolge
in der Zunahme seines Absatzes aufzuweisen!
Das ist der sprechendste Beweis für seine Leistungs-
fähigkeit.
Haupt-Vertreter:
F. Dierke, Meissen.
Von Freitag, den 13. ds., ab steht wieder ein
großer Transport von **20 Stück 1. Klasse**
dänische Arbeitspferde,
sowie
Holsteiner- u. Seeländer-Wagenpferde
bei mir unter Garantie zum Verkauf. Darunter befinden
sich drei Paar ganz egale Rappen.
Obermeisa-Meissen, Tel. 241.
L. Stein.




Vom Bund deutscher Gastwirte preisgekrönte
Mittweidaer Füllöfen,
für kleine und große Haushaltungen, für Landwirtschaft
und Gasthöfe der zweitmäßigste Wirtschaftsofen, liefert mit und ohne Wasser-
zirkulation oder Kartoffeldämpfer, mit und ohne Badecirculation
O. Bernh. Richter, Mittweida Sachs.
Ältestes Geschäft für dergl. Füllöfen, gegründet 1820/1856.

Düngerexport-Gesellschaft
zu Dresden
empfiehlt bis auf weiteres:

Fäkaljauche pro Bowry 10000 kg = 100 hl	mit Mk. 17.-
Kloake (Koch- und Zuführungsged. der leeren Fässer trägt der Besteller.)	10000 kg = 44 Faß " 28.-
Pferdedünger pro Bowry 10000 kg	mit Mk. 40.-
Molkerei-Kuhdünger pro Bowry 10000 kg	" " 55.-
Rinderdünger " " 10000 kg	" " 38.-
Strohdünger " " 10000 kg	" " 35.-
Kutteldünger " " 10000 kg	" " 28.-
Strassenkehrich (roh) " " 10000 kg	" " 10.-
do. (gelagert) " " 10000 kg	" " 15.-

Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen und
für Kloake erfolgt mit 20% unter dem Notstandstarif für Düngemittel.

Schlachtpferde.
Wer die höchsten Preise erzielen
will, wende sich a. d. älteste Rossschlächtere
v. **Meusch & Pöschappel**. Bei Noisfällen
sofort z. Stelle. Teleph. 785 Amt Pöschappel.



Stellengesuch.
Schirmeister, Knechte und Kutscher,
sowie 2 jüngere Küchenmägde, die eine 3 J.
auf je. Stelle, h. n. freiz. l. Jan. Stellendem.
Nigglo, Birkigt b. Pöschappel, Coschauerstr. 27.

Vorzügl. franz. Marke.

In Original-
füllung.



Zu Originalpreisen bereits von **Mk. 1,40**
an für $\frac{1}{2}$ Fl. und **Mk. 2,50** an für $\frac{1}{4}$ Fl.
Zu haben bei **Theodor Goerne, Alfred**
Pietzsch, Heinrich Fehrmann.

Godfeiner Schellfisch,

fog. „**Selgoländer**“, traf heute wieder
ein und empfiehlt als etwas Vorzügliches,
ff. schöne **Büdlinge, Rieker Spotten**,
Bratheringe, Kalbriden, sowie alle
Arten Marinaden sind stets zu haben bei
Berggasse, Herm. Schöb,
Ecke Dresdenstr.
NB. Da ich bis jetzt noch nicht mit Pferd
und Wagen in der Umgegend hafteren ge-
fahren bin, so bitte geehrte Bewohner der
Umgegend, **genau** auf obige Adresse zu achten.
Bestellung der Ware werden tunlichst prompt
bis ins Haus besorgt. **D. D.**

Prima Zuckerrüben-Schnitzel,

bestes und billigstes Fütter-
mittel für Milch- und Butterwirtschaft,
helle Malzkeime, trockene Mais-
u. Getreideschlempe, Biertreber,
Biertreber mit Melasse, Baum-
wollsaatmehl, Maismehl, Mais-
schrot, à Str. 7 Mk., grobkörniges
Mais, à Str. 6 1/2 Mk., ausgezeichneten
Gerstenschrot, gebirgisch. Lein-
mehl u. Leinkuchen, Reispfütter-
mehl, à Str. 5 1/2 Mk., sowie alle sonstigen
Mühlenprodukte zu Tagespreisen empfiehlt
Resselsdorf, B. Heinemann.

Solinger Stahlwaren:

Speise- und Kaffeelöffel
Fleischhackmaschinen
Wärmflaschen
Reisepfuhmaschinen
Bringmaschinen
Arndische und Karlsbader
Kaffeemaschinen
Kaffeemühlen, Schnellbrater
Gewürztagdren, Kassetten
Messingene u. stählerne
Plättgloden, Tafelwagen
Plättbretter, Nermelplättbrett
gusseis. u. email. Kochgeschirr
überhaupt sämtl. Artikel für Haus
und Küche findet man in größter
Auswahl zu billigsten Preisen bei
Pötzsch & Kiessling
Dresden, Webergasse 33.

Entzückend

wird der Teint, rosig zart und blendend weiss
die Haut nach kurzem Gebrauch der allein echten

Lilienmilch-Seife

„Stern des Südens“
von vielen Aerzten und Professoren empfohlen
von **Bergmann & Co., Berlin.**
Vorr. zu 50 Pf. pr. Stück
Löwen-Apotheke und **Kräuter-Gewölbe Paul Kietzsch.**

Jeder Landwirt

kaufe nur den besten **Krautfutterkaff**,
Quernolin Marke C.
Apotheke Königswartha u. Querner,
Seitersdorf, Rabenan.

Karpfen

gibt ab **Liebzig.**

Hafer

kauft zu Tagespreisen
Alodialgut Bennrich.

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG

Wittwer (Geschäftsmann) sucht per
15. Nov. oder 1. Dez. ein eheliches
fleißiges

Mädchen oder Witwe

nicht unter 24 Jahren zur Führung seines
Haushalts. Off. erb. u. 3. 33 t. d. Exp
d. Blattes.

Oberer Gasthof Kesselsdorf.

Sonntag, den 15. November,
BALLMUSIK,

à Tour 5 Pfg.
Dierzu ladet freundlichst ein Robert Brückner.

Gasthof Kaufbach.

Sonntag, den 15. November,
Ballmusik,
wozu freundlichst einladet Otto Bochmann.

Um mein Lager zu räumen, verkaufe
sämliche
Haus- u. Küchengeräte
zu
äußerst billigen Preisen.

Habe eine neue große Badewanne
am Lager, verkaufe diese unterm Selbstkosten-
preis. Anton Wendisch, Klempnermstr.,
Freibergerstraße 3.



Jacketts
Umhänge
Costümrocke
Winter-
Ueberzieher
Coden-Joppen
in großer Auswahl bei
Eduard Wehner.

Filzwaren

aller Art, Filzhüte, Wintermützen,
Gordpantoffel, Holzschuh u. Pantoffel
in nur guten Qualitäten empfiehlt billigst

Otto Reinhardt,

Dresdnerstr. 97.
1. Filzwarengeschäft neb d. Rathaus.

Ueberstochene Luft-Abzieher,

bester Schutz gegen das lästige Ein-
dringen von Zugluft und Staub durch Fenster
und Türen, im Gebrauch praktischer als
die überlebten, empfiehlt billigst

Richard Schneider, Seilermeister.



St. Petersburger Gummischeuhe,

sowie
gute Lederwaren,
Filzschuhe und Pantoffel
empfiehlt zur Jetztzeit

Emil Richter's Schuhwarenlager,
Rosenstraße 88, (vis à vis Forsthaus).

Zuchtgänse,

Nachzucht von Ausstellungsgänsen, unter sechs
die Wahl, sind preiswert zu verkaufen.

Karl Jähnichen, Herzogswalde.

1 Logis,

1. Etage, mit Zubehör sofort oder später
zu vermieten. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

14. Volksunterhaltungsabend

des „Gemeinnützigen Vereins“

Sonntag, den 15. November 1903, abends 7 Uhr, im Saal des „Hotel Löwe“.
1. Vortrag des Herrn Piarré Segnitz, Dresden:
„Der evangelische Bund, auch ein gemeinnütziger Verein“.
2. Lichtbilder: Eine Reise durch das evang. Oesterreich.
Jedermann von hier und auswärts ist willkommen. Programm 10 Pfg.
Sonntag, nachm. 4 1/2 Uhr, für Kinder. Lichtbilder. 5 Pfg.
Der Vorstand.

Kontre-Kursus.

Damen und Herren, welche aefonnen sind, sich an einem durchaus unge-
nierten **Kontre-Kursus** zu beteiligen, werden gebeten, Adressen niederzulegen
beim Unterzeichneten. (Pro Teilnehmer 1 Mk.) Beginn: pünktlich Montag, den
16. d. M., abends 9 Uhr, „Hotel Löwe.“
H. Broschmann.

Sindenschlöbchen.

Sonntag, den 15. November,
von nachm. 4 Uhr an,
starkbes. **Ballmusik,**
wozu freundlichst einladet **G. Horn.**

Gasthof Klipphausen.

Sonntag, den 15. November,
von nachm. 4 Uhr an,
zur Kleinen Kirme
starkbesetzte
BALLMUSIK,
Otto Schöne.

wozu freundlichst einladet

Gasthof Weistropf.

Kirmes Sonntag, den 15. Nov., von 4 Uhr an
starkbes. Ballmusik.

Kirmes Montag, den 16. November,

Grosses Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des 2. Jäger-Bataillons No. 13 aus Dresden, unter persön-
licher Leitung ihres Dirigenten des Herrn Königl. Stabs-Hornisten **G. Sellriegel.**
Gewähltes Programm.

Anfang 7 Uhr.

Starten im Vorverkauf à 40 Pfg.

Eintritt 50 Pfg.

Nach dem Konzert feiner BALL

von obiger Kapelle.

Um gütigen Besuch bitten
H. Branzke.

G. Sellriegel.

Gasthof Mohorn.

Kirmes Sonntag u. Montag, den 15. u. 16. November,
von nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Donnerstag, den 19. November (zur Kirmes-Nachfeier)

Großes Militär-Konzert

von der Kapelle des Königl. Sächs. 1. Feldartillerie-Regiments Nr. 12 (Dresden)
Direktion **B. Baum,** Königl. Militär-Musikdirektor.

Gut gewähltes Programm.

Anfang 7 Uhr.

Vorverkauf à 40 Pfg.

Eintritt 50 Pfg.

Nach dem Konzert: Feiner Ball.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

G. Knüpfer.

Gasthof Kümmel-Schänke Zöllmen.

Großes Familienrestaurant. — Gute Biere und Weine, gutgeheizte, rauchfreie
Lokalitäten, Kaffee und Kuchen in bekannter Güte. Um zahlreichen Besuch bittet der
Besitzer
Otto Kümmel.

Gasth. z. Sonne, Braunsdorf.

Sonntag, den 15. November,
starkbes. Ballmusik,
wozu freundlichst einladet
Moritz Weber.



Kaffee.
Meine nach dem neusten Verfahren und nur mit ge-
reinigter Heissluft gerösteten
Kaffee's
von den billigsten bis zu den feinsten
Karlsbader Mischungen
und als
Spezialität:
feinste Haushaltungs-Mischung,
à Pfund 100 Pfg. und 120 Pfg.,
bei Entnahme von 5 Pfund ab billiger, gestalte ich mir in
empfehlende Erinnerung zu bringen.
Theodor Goerne
vormals Th. Ritthausen.

Saison-Theater Wilsdruff.

Sonntag, den 15. November, nachm. 4 Uhr,
Dornröschen
und der hundertjährige Schlaf.
Weiteres Ausstattungsmärchen in 5 Akten
von Gärner.
Abends 8 Uhr

„Die schöne Ungarin“.

Operettenposse in 4 Akten von Keller.
Montag

Charley's Tante.

Posse in 3 Akten von Brandon Thomas.
Dienstag

Johannisfeuer

von Sudermann.
Dochachtungsvoll

die Direktion.

Gastwirts-Verein

für Amtsbezirk Wilsdruff.

Montag, den 16. November, nachm. 4
Uhr, beim Kollegen Borsdorf (Café
Bismarck)

Haupt-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über eine Entscheidung des höchsten
sächsischen Gerichtshofes (Ober-Verwal-
tungsgericht) in Sachen des Zwickauer
Gastwirtsvereins gegen den Rat zu Zwickau
über die zu Unrecht erhobenen Gebühren
bei Bierapparatrevisionen.
Beschlussfassung über Stellungnahme un-
serm Stadtrate gegenüber.
2. Kohlenläure-Bezug.

Der Vorstand, Siegfelt.

Naturheil-Verein.

Sonntag, d. 14. d. Mts., im Schützen-
haus, abends 8 1/2 Uhr.

Vortrag

über 1. Der Einfluß der Sankarbeit auf
Gesundheit und Körperentwicklung des Kindes
u. 2. Welchen Nutzen hat die Naturheil-
kunde für die Arbeiter.

Zu diesen Vorträgen werden Damen und
Herren herzlichst eingeladen. Eintritt frei.
Der Vorstand.

Schützenhaus.

Sonntag, den 15. November,

BALLMUSIK,

wozu freundlichst einladet **G. Schumann.**

Gasthof Hühndorf.

Sonntag u. Montag, d. 15. u. 16. Nov.,
zur Kirmes, starkbesetzte

Militär-Ballmusik,

wozu mit ff. Speisen und Getränken,
sowie selbstgebackenem Kuchen bestens
aufwartet und um zahlreichen Besuch bittet
hochachtungsvoll
A. Schmidt.

Gasthaus Sachsdorf.

Sonntag, d. 15. Nov., zur Kirmesfeier,
starkbesetzte Ballmusik.

Montag, d. 16. Nov.,

Gr. Kirmes-Konzert

von der Wilsdruffer Stadtkapelle.

Fein gewähltes Programm.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 40 Pfg.

Nach dem Konzert BALL.

Dierzu ladet freundlichst ein
G. Schumann.

Gasthof Spechtshausen.

Sonntag, den 15. November,

grosses

Militär-Konzert

von der Kapelle des Königl. Sächs. Schützen-
Regiments Nr. 108, Dresden. Direktion:
H. Helbig.

Anfang 7 Uhr.

Nach dem Konzert BALL.

Dierzu ladet ergebenst ein
Emil Lützner.

Gasthof zur Krone in Kesselsdorf.

Sonntag, den 15. November,

starkbes. Ballmusik,

hierzu ladet freundlichst ein **Max Rosenkranz.**
Dierzu 2 Beilagen und „Welt im
Bild“ Nr. 45.

Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 135.

Sonnabend, den 14. November 1903.

Zum 25. Sonntag n. Trinitatis.

Ebr. 9, Vers 27.

Die letzten Sonntage des Kirchenjahres weisen auf die letzten Dinge, Tod, Gericht, Auferstehung und ewiges Leben oder ewige Verdammnis. Aber gibts denn einen Himmel? gibts eine Hölle? Bestere hat man ja längst abgetan und mancherlei Gründe werden vorgebracht, warum es eine Hölle nicht geben könne. Man leugnet eben, was man nicht wünscht. Es wäre doch schrecklich, wenns eine Hölle gäbe; darum darfs keine geben, so schließt das törichte Wünschen des Menschen unter dem Druck des bösen Gewissens. Ja, wenns nur auch keinen Tod gäbe! Aber den gibts! Den kann niemand leugnen, der sieht allen vor Augen. Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben. Und dann? Die Schrift sagt: Darnach das Gericht. Wozu das Gericht? Da werden alle Werke offenbar, sie seien gut oder böse; da werden alle Menschen offenbar, wie sie sind, sie seien gut oder böse. Ja, wenn der Mensch sterben könnte, und darnach wäre es vorbei, das wäre erwünscht, o wie Vielen erwünscht! Gerade heutigen Tages! Das wäre für die Wollüstigen, die mit Gesundheit, Ehre und Leben des Nächsten spielen, das wäre für die Meinetzigen, die der Wahrheit ins Gesicht schlagen, für die Unterdrücker der Unschuld, die Verleumder, die Gotteslästerer recht erwünscht und bequem; das wäre für die, welche sagen: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot“, sehr passend, denn dann wären sie ja im Rechte und die Gescheiten! Aber — die Toren sprechen in ihrem Herzen; es ist kein Gott, kein Gericht, keine Ewigkeit, keine Hölle! Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach das Gericht. So ist es, und es muß so sein. Da hilft alles Leugnen nichts. Es ist das aber eine sehr ernste Sache, geeignet, uns nachdenklich zu machen über uns, unser Wesen, über unser Leben und Treiben, Handeln und Wandeln. Auch wir sterben einmal. Darnach das Gericht. Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Werden wir bestehen? Ja, wir werden bestehen, so wir glauben an den Sohn Gottes, den Richter der Lebendigen und der Toten.

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott bestehen,
Wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

Vermischtes.

* Auf dem Himalaya. Wie bereits gemeldet, sind die piemonteseischen Bergführer Pettigar, Vater und Sohn, und Savoye, welche den Herzog der Abruzzen auf seiner Fahrt nach Alaska und dem Nordpol begleitet hatten, von einer Expedition auf dem Himalaya gesund und munter in die Heimat zurückgekehrt. Die Expedition war von der bekannten Alpinistin Fanny Bullock Workman organisiert worden und hat etwa 70000 Lire gekostet. Außer Frau Workman, Dr. Workman und den italienischen Bergführern, die jetzt ihre Erlebnisse erzählen, beteiligten sich an der fährlichen Tour ein Regierungskommissar, 60 Träger, zwei Soldaten und ein Dolmetscher. Zur Verproviantierung nahm man eine kleine Herde Schafe und mehrere Milchziegen mit, so daß man ständig frisches Fleisch und

gute Milch hatte. Man fand die herrlichsten Weidetriften noch in einer Höhe von 4500 Meter. Für Abwechslung in der Küche sorgten aber auch wahre Rieseneuromplare von Steinböcken und Gemsen, die zur Strecke gebracht wurden. Man fand zahlreiche Spuren von grauen und roten Bären und erlegte im Gebiet von Kolmar auch Jaguare. Die Expedition verließ am 26. Mai Erivan, überschritt das Tal des Indus, berührte Starbu, die Hauptstadt von Baltistan, und ging durch das Tal des Schigar auf den Hochgletscher, wo das erste Lager aufgeschlagen wurde. Man wandte sich darauf nach Arondu zu, überschritt bei schlechter Witterung das 90 Kilometer lange Gletscherfeld Koro Loogla und mußte 30 Tage lang in Höhen von 4050—6000 Meter besseres Wetter abwarten. Am 12. August strahlte die Sonne wieder. Man erklomm zuerst einen Berg von 6637 Meter Höhe, dann einen zweiten von 6880 Meter. Hier verzichtete Frau Workman, die sich im Alter von einigen 50 Jahren befindet auf den Weitermarsch. Dr. Workman und die piemonteseischen Führer erreichten aber noch nach großen Mühen die bisher noch von keinem menschlichen Fuße erstiegene Höhe von 7131 Meter. Darauf trat die Expedition den Rückweg an. Man wollte noch den Rins Nilbla auf Koro Loogla erreichen, aber die indischen Träger weigerten sich, der „Burg der Götter“ sich weiter zu nähern. Die Expedition langte darauf wohlbehalten in Bombay an, und die Führer wurden mit der Versicherung entlassen, daß Frau Workman sie im nächsten Jahre zu einer Partie auf den Gaurisankar (8840 Meter) einladen würde.

* Zwanzigtausend Mark für ein Ohr. Ein Neuporster Arzt sucht einen gesunden, kräftigen Menschen, gleichviel ob Mann oder Frau, der bereit ist, eines seiner Ohren für 20000 M. zu verkaufen. Jener Arzt hat einen reichen Patienten, dem im „Wilden Westen“ auf irgend eine Weise eines seiner Ohren abhanden gekommen ist, und der nicht länger entsetzt umhergehen möchte. Wenn sich ein Verkäufer eines Ohres findet, so wird folgende Operation vorgenommen werden: Das Ohr des Gesunden wird zur Hälfte vom Kopfe losgelöst, herumgedreht und am Kopfe des Käufers angenähert. Sieben Tage lang müssen dann die beiden als „flamestische Zwillinge“ miteinander ausharren, damit das halbe Ohr am Kopfe seines neuen Eigentümers anwachsen kann. Ist dies geschehen, so wird die Operation als glücklich betrachtet. Wenn aber das halbe Ohr in den sieben Tagen nicht festwächst, so wird es seinem ursprünglichen Eigentümer zurückgegeben, d. h. es wird an seinem Kopfe wieder angenähert werden. Aber auch in diesem Falle erhält er die vereinbarte Summe.

* Ueber den Löwenfang in Hindi in Deutsch-Ostafrika wird gemeldet, daß das dortige Bezirksamt innerhalb drei Wochen fünf ausgewachsene Löwen gefangen hat. Der eine war 3 Meter lang und wog 4 1/2 Zentner.

* Zu dem Aufstand im Süden von Deutsch-Südwestafrika erhalten die Berl. N. Nachr. von einem Deutschen, der an Ort und Stelle als großer Farmer Erfahrungen gesammelt hat, eine Zuschrift, in der es heißt: Der Stamm der Bondelzwarts mit dem Hauptort Warmbad ist der größte der Hottentotten, ihr Gebiet das ausgedehnteste. Ebenen wechseln mit unzugänglichen Gebirgen, die sich zum Kleinkrieg, wie ihn die Hottentotten lieben,

vorzüglich eignen. Das große Land ist vom landwirtschaftlichen Standpunkt äußerst arm, denn der Regenfall ist meist unzureichend. Gerade jetzt hat Warmbad eine harte Zeit zu bestehen; drei Jahre lang ist kein hinreichender Regen gefallen. Mit dem Summi der Akazien, dem Fleisch gefallener Tiere, ja selbst den geklopften und getrockneten Fellen der Kinder und Ziegen fristen die Hottentotten notdürftig ihr Leben. Das Vieh ist erschreckend mager. Früher lebten die Hottentotten größtenteils von der Jagd, doch seit das Gouvernement den Munitionsvorkauf aus naheliegenden Gründen möglichst erschwert und verteuert hat, kommt dieser Teil des Lebensunterhalts weniger in Betracht. Die Hottentotten leben auch vom Fischfang, ferner stellen sie den Perlhähnern nach, den Gansen und Enten, dem Klippdach, einer große Mattenart und dem Leoparden, dessen Fleisch sie leidenschaftlich lieben. An sich sind es friedliche Menschen, die keinem ein Haar ohne Ursache krümmen. Es läßt sich leben mit den Hottentotten, auch mit den Bondelzwarts. . . . Es kommt nicht sowohl auf die direkte Veranlassung, als vielmehr auf die tiefer liegenden Ursachen des Luftstandes an. Da müssen wir uns stets der Pflichten bewußt bleiben, die wir als kolonisierende Macht haben. Dies ist aber unmöglich mit Beamten, die unzureichend vorgebildet sind und die verfehrt werden, oft bevor sie sich noch genügend haben einarbeiten können. Ebenso stark ist der Wechsel unter den Offizieren. Darf es da wunder nehmen, daß unter Weiß und Farbigen Unzufriedenheit herrscht? Selbst die tüchtigsten Beamten können unter diesen Umständen ihrer Aufgabe nicht gerecht werden. — Dagegen schreibt Leutnant a. D. Genz, daß die Bondelzwarts der widerspenstigste, faulste, verlogenste und verkrankenste Hottentottentamm sind. Sie leben zumeist von Plünderungen und Viehdiebstählen. Der alte, verständige Kapitän Willehm Christian ist tot, sein Nachfolger ein der deutschen Herrschaft sehr unfreundlich gesinnter Geselle. Gouverneur Lentwein meldet, daß er eine Befestigung der englischen Nachrichten nicht erhalten hat. Wie der deutsche Generalkonsul in Kapstadt mitteilt, sind die Bondelzwarts in die Kapkolonie eingefallen; es fand ein Kampf mit der dortigen Polizei statt.

* Sich selbst totgesagt. Ein sehr sonderbarer und nicht gerade gefühlvoller Herr muß der in Lyon wohnende Leiter einer Privatschule, Broussard, ein einstiger Kongregationalist, sein. Er hatte sich eine geringfügige Uebersetzung des Vereinsgesetzes zuschulden kommen lassen, wollte aber jeder gerichtlichen Verfolgung aus dem Wege gehen und machte kurz entschlossen selbst einer Zeitung die Mitteilung, daß er nicht mehr unter den Lebenden weile. Denn einem Toten kann doch auch der strengste Richter nichts mehr anhaben. Der beachtliche Erfolg trat aber nicht ein, Herr Broussard wurde der Publikation zum Trotz als ganz und gar lebendig festgestellt und nunmehr vom Zuchtpolizeigericht in Lyon zu einer Geldbuße von 50 Frank verurteilt.

* Sein Sohn ist kein Kaninchen! Wir lesen in der „Wiener Allgemeinen Zeitung“: Wie tief die Begegeren den Herzogstand, mit welcher der niederösterreichische Landtag in Wien seine diesmalige Session ausfällt, bereits ins Volk gedrungen ist, und zu welchen beklagenswerten Folgen sie führen muß, beweist der im nachstehenden er-

Goldener Boden.

16 Roman von M. Friedrichstein.

Ein Tuch um den Kopf gegen die Unbill des Wetters, mit dem Strick in der Tasche, schritt sie dem nahen Walde zu, in welchem sie an einem stillen Weiser ihren Lieblingsort aufsuchen wollte. Der Mond ging auf, verdrängte die trüben Regenwolken und beleuchtete den Pfad der einsamen Wäldchen, deren Schritte in dem gefallenen Laub unheimliches Rauschen hervorriefen. Zuweilen stöhnte Hermine leise auf und wurde von nervösem Zittern befallen, aber willensfest raffte sie immer von neuem ihre Kräfte zusammen, um ihr Ziel zu erreichen. Die Kronen der mächtigen Bäume rauschten, vom Winde bewegt, sie schüttelten ihre Wipfel und redeten die lüthlen Wälder wie drohend in die Nacht hinein, als seien sie unzufrieden mit dem Vorhaben des jungen Menschenkindes, welches unter ihnen einsam und trauernd müde dahinschlief. Als Hermine den stillen See erreicht hatte, setzte sie sich auf einen moosbewachsenen Stein am Ufer nieder und blickte in düsterer Stimmung auf das Wasser. Sollte sie lieber all' ihren Jammer in seine Tiefe versenken? — Ein beherzter Sprung, und die Wellen schlugen über ihrer Schande zusammen. Dann war sie niemand mehr hinderlich. Hermine schauderte. Sie wagte einige Schritte in den moorigen Boden, aber zitternd kehrte sie zurück. Nein, sie fürchtete sich zu sehr! Dann lieber den Strick um den Hals. Ein Ruck, und — fort war sie! Aber schnell ans Werk, bevor man sie zu Hause vernichte. Mit bebenden Fingern holte sie den Strick aus ihrer Tasche und machte eine Schlinge hinein. Dann stieg sie auf den Stein,

weicher ihr bisher als Sitz gedient hatte, und besetzte den Strick an dem untersten Aste der Linde. Weinend faltete sie die Hände und betete:

„Lieber Gott, vergieb mir meine Tat, und nimm mich doch in Dein Himmelreich auf!“

Danach legte sie beherzt die Schlinge um den Hals und trat von dem Steine herunter. Die Schlinge zog sich zusammen und den armen verkörerten Wäldchen schwebten die Sinne.

Da knackte der Ast, an welchem die Lebensnabe hing, und brach; keine Last glitt langsam zu Boden. Zu ihrer Daß, aus dem Leben zu fliehen, hatte Hermine die Tragkraft des Astes überschätzt. Nun lag sie bewußtlos, mit der Schlinge um den Hals, in die feuchten Mälder gebettet, welche der Wind zusammengetrieben hatte, neben ihr der gebrochene Ast. —

Indessen war Frau Klinger zu Göpelmann in die Werkstätte geeilt und hörte ihn noch fleißig mit dem Hobel hantieren. An den glänzend erleuchteten Fenstern ihres Sohnes war sie mit bekümmertem Miene vorbeigegangen.

Auf ihr Klopfen erfolgte die Aufforderung, ein zutreten. „Guten Abend, Göpelmann! Sie sind noch so fleißig und allein? Das ist mir lieb!“ sagte die Witwe.

„Guten Abend, Frau Klinger! Ja, die Gesellen sind schon fort. Die haben immer Eile, sobald es Feierabend ist. Ich bin gerade an dem letzten Stück zu einer Peiserstattung, die bald fertig sein muß, des halb blieb ich noch eine Weile an der Arbeit. Aber worauf legen Sie sich denn nur? Ich habe nicht einmal einen Stuhl hier!“

„Auf die Hobelbank setze ich mich, es soll nicht lange dauern.“ „Was wünschen Sie, Frau Klinger?“

Der Schreiner legte seinen Hobel hin und sah den späten Gast erwartungsvoll an. Als seine hereinstige neheime Wollustäter ihr verhallendes Tuch vom Kopfe nahm, erschrak der Handwerker über die Veränderung, welche in der letzten Zeit mit ihr vorgegangen war. Das sonst so blühende, weiterbarte Antlitz der Frau war abgemagert und ihr dunkel blondes Haar begann zu ergrauen, ihre ebenen o' resolut aufgerichtete

Gestalt war gebeugt, als vermöge sie die Last der Sorge nicht zu tragen.

Dieses Mitleid ergriff den Schreiner.

Mit unsicherer Stimme begann Frau Klinger:

„Göpelmann, es sieht schlecht mit Georg!“

„Ja, leider Gottes. Ich weiß es Frau Klinger, aber es war vorauszu sehen.“

„Und doch haben Sie fortwährend Geld für ihn hingegeben!“ Der Schreiner steckte die Hände unter die Arbeitsstücke und klopfte die ihr anhaftenden Hobelspäne ab. Dann erwiderte er mit energischem Ausfluchten seiner ehrlich blickenden grauen Augen:

„Frau Klinger, ich gab Ihnen mein Wort, zu helfen, und habe es gehalten bis zum Neuesten; aber jetzt ist es alle damit. — Ich kann mich nicht selbst in Angelegenheiten bringen. — Sie sehen, ich arbeite mich fast zu Schanden — und der junge Herr verprast mein sauer Erworbenes mit Saufen und Spielen! Nein, das geht nicht länger.“

Erregt schritt Göpelmann in der Werkstätte auf und nieder, so daß die Hobelspäne unter seinen Fühen raschelten und die Flamme in der Lampe an der Wand hoch aufflackerte.

„Er steht vor dem Bankrott!“ sagte die geängstigte Mutter.

„Zimmerhin!“

„Aber es droht ihm Gefängnis!“

„Nur zu! Da kann er lernen, das man arbeiten muß, um ehrlich durch die Welt zu kommen, und daß Arbeit der goldene Boden ist, auf dem man sich Spiegelscheiben erwirbt.“

„Aber ein Klinger! Mein einziger Sohn im Gefängnis! Meines Mannes unbescholtener Name gebrandmarkt. Ich überlebe es nicht.“

Frau Klinger schluchzte auf.

Der Schreiner blieb vor ihr stehen und fragte:

„Ja, wissen Sie einen Ausweg?“

„Der einzige Ausweg wäre das Kapital von Hermine.“ „Aber der Vormund wird sich hüten, es herauszurücken, und es wäre ja auch verloren.“

zählte Vorfal: Vor einigen Tagen kam auf die Chirurgische Klinik eines großen Spitals ein Mann mit seinem Sohne. Der Knabe wurde untersucht und die Diagnose auf Appendicitis (Entzündung des Wurmfortsatzes) gestellt. Der Primararzt der Abteilung erklärte dem Vater des kleinen Patienten, daß eine sofortige Operation nötig sei. „Das geht mich nicht an“, antwortete der Mann, „mein Sohn ist kein Kaninchen.“ Der Primararzt stellte dem Manne vergehend vor, daß, wenn die Operation unterbleibe, der Knabe qualvoll zugrunde gehen müsse; er fand keinen Glauben, und Vater und Sohn entfernten sich. Der Knabe ist der Krankheit erlegen.

Eine interessante Sedan-Erinnerung hat der Architekt Mazuel in Sedan dem Schlachtmuseum von Bazailles geschenkt, das unlängst in dem Hause der „dernières cartouches“ errichtet worden ist. Die Mazuel'sche Sammlung besteht aus allen strategischen Karten, welche Mac Mahon während seines Aufenthalts in Sedan besaß. Der französische Marschall hatte sie im Hause Manquette, wo er bei seiner Ankunft das Hauptquartier aufschlug, zurückgelassen. Mac Mahon hatte drei genaue Aufnahmen von Hagenau, Straßburg und dem ganzen Niederrhein, bis Wesel hinauf, während er in Sedan selbst nach einer durchaus unvollständigen und fehlerhaften geologischen Ausfühlkarte von Savange operierte. Die Franzosen haben diesen für sie doch wenig angenehmen Erinnerungen merkwürdigerweise im Museum einen Ehrenplatz angewiesen, vielleicht um sich vorkommendenfalls besser an die ungeheuren Fehler zu erinnern, welche ihre Feldherren in dem großen Kriege begangen haben. Schade ist nur, daß neben den französischen Karten nicht auch einige deutsche Generalstabskarten von 1870-71 zu sehen sind. Der Besucher würde dann erst recht empfinden, mit welcher gewissenhaften Sorgfalt die deutsche Kriegskartographie rechtzeitig vorgearbeitet hatte.

Darwin als Missionar. Es ist wenig bekannt, daß der berühmte Naturforscher Darwin während der letzten 13 Jahre seines Lebens ein eifriger Bewunderer christlicher Missionstätigkeit war und sogar an die Londoner Missionsgesellschaft für Südamerika regelmäßig einen Jahresbeitrag von 100 Mark einbandte. Wie er dazu kam, erzählt sein langjähriger Freund, der Admiral Sulivan. Im Jahre 1849 besuchte Darwin das Feuerland an der Südspitze von Südamerika. Die Eingeborenen erschienen ihm so bestialisch und verkommen, daß er in ihnen die Uebergangsform zwischen der Tierwelt und dem Menschen entdeckt zu haben glaubte und sie für unfähig zu menschlicher Kultur und Gesittung erklärte. 20 Jahre später kam er auf einer wissenschaftlichen Reise wieder dorthin und war aufs Höchste überrascht von der Umwandlung, die durch die Arbeit der Missionare jener Gesellschaft mit den Feuerländern vor sich gegangen war. „Ich glaubte immer“, rief er aus, „daß die Zivilisation der Japaner die wunderbarste Tatsache in der Weltgeschichte sei; aber ich bin jetzt überzeugt, daß das, was die Missionare zur Veredelung der Feuerländer getan haben, ebenso wunderbar ist.“ Nach der Rückkehr in die Heimat sandte er alsbald seinen ersten Beitrag an die Missionsgesellschaft und schrieb ein Jahr darauf, am 30. Januar 1870: „Ich würde es mir zur größten Ehre anrechnen, wenn Ihr Vorstand mich zum Ehrenmitglied ihrer Gesellschaft zu ernennen gewillt wäre.“ Dies Urteil hielt er fest, denn am 20. März 1881 schrieb er in ganz demselben Tone „aufrichtiger Bewunderung“: „Ich hätte ganz gewiß nicht gedacht, daß alle Missionare der Welt hätten tun können, was getan worden ist.“ So urteilte dieser Mann der Wissenschaft, der sich streng an die Tatsachen hielt.

Humoristisches.

Ein Scharfschütze. Sonntagsjäger (in dem seltsamen Wahne, daß seine sämtlichen Schrote den beabsichtigten Hasen getroffen haben): „Na, wenn der Kerl auch nicht gleich tot ist, so stirbt er in ein paar Tagen an Bleivergiftung.“

Aus Bescheidenheit. Dame: „Warum heiraten Sie nicht, Herr Doktor?“ — Herr: „Ja, sehen Sie, an-

Goldener Boden.

17 Roman von W. Friedrichlein.

„Wenn Hermine heiratete, müßte es ihrem Manne ausgezählt werden.“

Schädiern lag dieser Ausdruck über die Lippen der Kummervollen und sie wagte Göpeltmann dabei nicht anzusehen.

Frau Klingler, was mich anbetrifft, so könnte ich jetzt ja jeden Tag heiraten. Mein Geschäft geht und für mein Hausweib habe ich eine Frau sogar nötig. Wir sind zwar längst einig über Hermine, aber sie will mich ja nicht; sollen wir sie denn mit Gewalt zwingen?

„Jetzt werden Sie nicht mehr wollen.“

Frau Klingler bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und begann bitterlich zu weinen.

„Nicht mehr wollen, Frau Klingler?“ fragte er und legte ihr die Hand auf die Schulter. Warum denn nicht?“

„Sie ist kein ehbares Mädchen mehr!“

„Frau Klingler!“ schrie der Handwerker auf.

„Sein hageres Antlitz rötete sich vor Zorn und er ballte die Fäuste. „Was sagen Sie da, Frau Klingler? Nicht mehr — welcher Schurke?“

Die gedemütigte Mutter sank von der Hoberbank herab und umschlang mit zitternden Händen die Kniee des erwählten Schwiegersohnes. Weinend blickte sie zu ihm empor und flehte: „Ach, Göpeltmann! Göpeltmann! Jeder Tag meines Lebens sollte ein Dankgebet für Sie sein, wenn Sie mein Kind wieder ehbar machen und es doch in Ihr Haus aufnehmen. Ich weiß, Göpeltmann, daß ich Uebermenschtliches von Ihnen verlange, und keinem anderen würde ich es zutrauen; aber Sie sind besser, als alle anderen. Selten Sie mir! Retten Sie mit einer Tat beide Kinder einer unglücklichen Mutter.“

„Vor allen Dingen stehen Sie auf,“ sagte der Schreiner, hob die Weinende mit kräftigem Griff empor und ließ sie

diges Fräulein, die Ehe ist entweder der Himmel oder die Hölle. Aber den Himmel verdiene ich nicht und die Hölle mag ich nicht!“

Ausgleich. Freund: „Wie kannst Du nur das Mädchen heiraten — die Familie hat absolut kein Verlangen!“ — Junger Arzt: „Aber eine Menge frange Verwandte!“ (Magels Lustige Welt.)

Schwerer Fall. Frau Kommerzienrat (zum Dienst-mädchen): „Im Gottes willen, was war denn das eben für eine Detonation im Hausgang?“ — Zimmermädchen (nachdem es nachgesehen). „Nichts von Bedeutung, gnädige Frau. Dem Herrn Kommerzienrat ist nur die Börse auf den Boden gefallen.“

Aus dem Auffragheft des kleinen Emil. Wal-fische zeichnen sich durch ihr unhandliches Format aus.

5. Klasse 144. S. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 300 Mark gegenwärtig. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 11. November 1903.

30000 Nr. 87174. Robert Seherer, Stupp.
5000 Nr. 18178. Paul Schütz, Dresden.

0178 751 223 217 781 826 916 228 112 123 450 (1000) 303 930 327 525 400
691 (1000) 681 070 153 300 708 328 329 1325 342 813 218 211 222 292 240 223
258 707 749 (500) 370 527 (3000) 49 815 777 545 510 545 111 937 812 845 87028
727 379 32 010 424 53 567 385 (500) 63 252 49 3907 076 905 106 415 383 (500)
59 88 301 91 982 (3000) 97 215 382 (1000) 085 977 736 477 4558 172 634 314
444 302 42 546 194 (500) 140 382 949 840 (1000) 803 (3000) 80 632 (500) 813 825
125 391 312 5016 738 874 968 618 794 103 225 389 31 597 56 45 877 472 87
291 426 891 097 245 149 482 6026 776 594 21 (500) 227 796 889 290 707 635
201 420 77 250 622 223 (500) 7528 732 (1000) 104 426 628 372 304 311 25 122
9 142 77 247 297 522 9265 425 945 744 410 4 983 370 251 619 74 72 803
579 293 9037 40 727 312 420 (1000) 331 551 73 446 405 273 701
140026 202 045 51 (500) 489 968 229 (1000) 995 154 95 477 329 249 11262
120000 21 2 200 347 456 196 00 399 512 649 889 486 963 85 988 886 789 283
124569 300 724 (1000) 406 851 33 25 270 (3000) 70 715 764 778 822 389 799 602
232 295 (3000) 246 13909 477 145 268 774 809 219 529 621 99 394 309 386 104
705 (1000) 424 252 247 4 640 929 942 327 135 14000 792 142 (3000) 658 676 57
829 195 163 229 028 134 250 478 578 837 148711 713 545 609 161 248 388 128
204 418 527 718 15 485 877 044 866 490 809 530 515 14009 795 (3000) 837 630
294 838 770 17 571 449 580 (1000) 292 (600) 682 804 884 (500) 278 595 529 414
083 904 17509 110 964 496 030 30 731 668 488 121 551 132 407 760 (3000) 476
401 450 31 18891 246 897 227 723 787 129 729 40 650 822 59 310 308 281 702
803 614 007 84 744 797 178 (3000) 223 876 124 41. 19723 217 898 488 318 17
072 872 344 559 639 780 444 812 507 (500) 41
329288 842 931 440 548 459 971 714 321654 (1000) 877 600 629 179 218
1500 425 423 103 103 109 77 924 889 16 331 449 880 276 689 387 137 321103
630 88 734 132 924 223 238 568 328 134 947 304 708 401 915 714 720 125 130
999 030 774 57. 32223 743 233 331 872 (3000) 300 822 791 388 52 517 93 878
984 897 196 623 226 877 21 986 133 (1000) 442 638 220 121 780 2 859 34598
148 568 303 179 724 256 142 835 440 779 590 (500) 57 036 30 217 25172 918
103 531 123 900 623 832 630 945 549 509 (3000) 352 112 901 (1000) 627 456 326
234 550 77 (500) 307 623 448 575 576 26170 396 727 758 626 497 422 95
829 837 232 326 100 27527 721 222 026 510 638 575 204 229 029 919 686 363
207 252 941 327 223 226 126 613 420 574 278 278 278 278 278 278 278 278 278 278
713 474 129 141 38221 125 400 637 (500) 416 57 737 785 842 (1000) 670 542
470 989 474 728 56 726 520 (1000) 488 35 10 488 971
29103 25 101 77 876 650 719 135 533 375 222 45 906 704 239 224 428 386
21675 468 330 429 157 793 783 336 612 545 878 229 287 272 223 (1000) 546 115
182 490 698 68 730 328894 725 744 822 329 550 100 322 955 650 530 429 45
414 70 782 470 637 127 625 34555 732 322 719 24 719 26 144 822 62 320 308
478 144 519 15 319 1000) 129 678 79 30000) 24262 647 750 582 73 294 245
467 4 842 148 349 732 778 919 345 35532 419 474 485 14 827 567 568 322
325 836 628 527 136 508 573 (1000) 327 167 948 927 321 35 785 24491 778 619
694 426 310 828 151 681 (500) 496 857 51 639 414 601 (1000) 211 672 672 670
076 811 27006 751 44 213 103 616 151 475 428 331 224 535 (1000) 964 947 304
276 474 129 141 38221 125 400 637 (500) 416 57 737 785 842 (1000) 670 542
470 989 474 728 56 726 520 (1000) 488 35 10 488 971
154 41 418 104 727 187 (1000) 287 133
107 (500) 41268 417 729 249 357 128 596 551 33 801 557 860 18 62 044 (3000)
949 (500) 615 42015 891 634 737 827 820 795 67 641 968 773 (3000) 988 626
821 954 412 554 955 390 173 708 296 889 376 842 42564 300 517 935 627 615
927 877 41 331 235 128 174 376 292 77 745 136 88 822 44219 372 (3000) 614
611 928 700 628 308 654 829 900 302 076 322 900 708 354 434 824 347 42340
(1000) 491 (3000) 624 127 577 674 884 376 951 211 489 350 41 082 102 533 199
459 700 225 425 19 429 42009 395 354 2 61 464 103 576 704 124 171 149 135
732 434 519 47244 167 177 (500) 839 527 878 319 719 04 125 528 715 (3000)
648 58 42 743 29 (3000) 709 155 615 42822 372 113 320 65 115 829 319 524
3 8 102 705 77 (3000) 774 899 911 779 59 166 61 719 744 732 47978 543 (3000)
707 416 472 019 119 282 127 212 505 (500) 92 582 876 673 418 908 604 628 429
518 5 1 101 (3000) 853

Wo Wahl nicht mehr Qual macht!

Keine Hausfrau braucht sich mehr den Kopf darüber zu zerbrechen, was sie, mit Rücksicht auf die Gesundheit der Familie und auf die Wirtschaftskasse, als bestes tägliches Getränk auf den Tisch bringen soll. Seitdem Kathreiners Malzkaffee existiert, wird es jedem leicht, eine sichere und gute Wahl zu treffen. Denn Kathreiners Malzkaffee ist gesund, wohlschmeckend und billig. Durch seine Herstellung ist eine der wichtigsten Fragen der Gesundheitsgemäßen Volksernährung, der Küche und des Haushaltes gelöst worden.

50743 (500) 218 389 265 241 873 172 914 908 221 620 801 958 494 124
51888 747 770 153 899 228 539 288 (1000) 749 289 310 220 249 720 101 177
783 (3000) 745 800 78 800 420 617 649 52691 77 389 350 886 212 118 76 (1000)
627 (3000) 425 187 876 71 184 681 602 53711 879 (1000) 7 29 428 154 327 493
339 426 221 677 818 (1000) 675 (1000) 744 291 897 961 802 921 939 639 544 975
54857 729 265 555 984 15 301 909 893 32 914 291 529 028 88 513 124 53 279
55711 745 8 788 036 475 969 541 677 441 918 224 454 573 279 189 106 419 96
288 52313 65 770 986 128 224 260 (500) 626 885 (3000) 96 720 143 226 638 630
700 217 129 428 578 77 88 57833 741 115 307 646 290 148 227 155 419 617
129 58000 328 692 131 820 574 718 889 866 611 (3000) 843 213 176 745 82 222
605 692 032 732 (500) 908 59027 186 891 471 45 215 36 081 340 222 89 828
(500) 125 801 429 808 154 927
024104 (1000) 259 939 728 372 825 655 262 (500) 805 110 784 866 54 848
287 429 448 349 220 332 61267 119 696 298 276 214 714 329 470 569 530 23
944 (3000) 89 448 139 89 895 425 62884 634 761 549 7 92 688 678 410 10 343
13 14 419 (500) 982 571 (500) 63643 708 197 323 (1000) 967 592 336 937 587 696
960 582 846 358 (3000) 247 123 544 429 267 274 381 979 648 978 64119 911
300 412 870 120 299 156 515 95 152 (500) 861 869 25 229 961 672 224 928 19
021 855 388 9 897 226 410 719 65718 73 967 (5000) 703 482 447 373 847 828
527 906 629 812 491 628 428 119 358 259 708 (1000) 700 184 989 789 874 875
062923 483 659 14 896 738 122 (3000) 239 755 416 (500) 241 575 707 541 224 916
626 351 720 (3000) 152 67061 722 558 721 371 155 514 897 167 229 454 544
838 17 140 28 23 431 628 449 485 64920 628 248 360 150 447 837 613 959 (500)
598 187 515 778 879 948 489 885 456 154 33 665 081 674 523 589 04 23292
240 (3000) 220 610 546 224 938 (3000) 732 768 399 300 127 611 (3000) 828 105 252
59 494

70880 287 640 98 559 572 655 (500) 910 379 70 678 162 792 21 698 642
707 190 824 402 87 303 518 473 739 (500) 71285 919 745 175 15 27 437 613
947 555 626 005 428 707 72901 507 402 232 753 728 20 33 192 629 615 3295
828 319 73232 320 687 085 149 (500) 292 423 490 397 817 522 218 974 30
970 269 222 418 317 74249 728 224 304 (1000) 120 733 031 428 407 628 546
9 095 302 123 512 292 591 49 128 140 11 (500) 401 626 732 726 23 329 (300)
580 293 75150 848 563 600 167 946 224 659 423 529 224 858 (1000) 302 906
492 841 924 894 840 424 70129 802 422 823 260 428 141 (3000) 429 532 707
169 56 712 39 178 76 558 551 288 77055 871 180 48 909 (3000) 718 515 875
101 419 559 704 145 681 140 588 926 978 78814 178 728 622 444 504 439 424
03000 622 399 125 225 954 79191 498 (1000) 636 (1000) 742 257 (500) 126 431
070 591 506 328 327 974
7208388 658 726 951 423 036 550 214 82 256 143 233 117 610 (500) 173 238
588 189 726 720 689 312 388 609 91511 751 429 033 221 588 (1000) 4 12 264
324 746 856 108 321 720 235 124 555 226 932 307 541 580 91 23 666 71 82124
520 429 239 289 509 718 536 247 711 68 882 570 215 955 118 (1000) 94 160 4
(500) 397 789 559 555 716 150 521 338313 157 141 776 743 359 629 850 922 812
855 151 410 147 920 820 229 219 659 129 (3000) 138 (3000) 656 14 622 194 910
9 4264 4 266 887 713 721 511 413 (1000) 622 156 719 922 540 (500) 749
280 649 544 597 525 925 707 725 577 32829 524 638 590 429 327 317 229 623
897 982 205 288 325 557 285 64923 (500) 1 132 531 517 (500) 545 739 73
422 (1000) 479 340 524 630 650 602 525 87085 762 491 346 (1000) 88 628 800
901 174 (3000) 223 (1000) 772 25 53 121 827 894 585 259 148 289 114 687 (1000)
328 680 414 349 1 98748 868 298 299 119 89 419 (1000) 817 222 923 228 553
24 272 705 821 123 751 980 5 353 94381 473 528 570 921 409 634 544 544 129
25 814 (1000) 229 (3000) 226 222 675 635 427 781 327 528 52 65 22 61
9 06593 649 130 258 549 195 932 380 (500) 620 765 281 473 273 273 311 538 928 275
284 35 788 488 (1000) 677 128 304 296 730 951 745 673 672 730 955 172 920
121 925 332 331 (1000) 201 529 526 (500) 872 492 827 676 720 190 504 429
695 332 771 000 (500) 54 186 836 958 02761 513 128 289 367 964 589 590
119 859 5 678 978 867 855 154 2 949 656 94041 392 334 828 621 75 455 83
328 379 91 328 158 729 97 719 (500) 515 821 (3000) 93831 191 126 902 809
944 838 424 974 (500) 309 355 (500) 954 141 (3000) 861 590 288 (3000) 823 611
(1000) 455 033 94025 200 (1000) 371 588 51 713 93 11 721 227 (1000) 12
0200) 945 420 105 97290 22 526 (3000) 020 726 381 626 524 520 (1000) 202
126 (500) 973 12 828 895 (1000) 159 185 247 602 303 1 257 556 98824 270 18
116 027 518 215 822 194 921 821 141 744 (500) 607 602 116 125 70 388 888
99978 728 601 341 922 283 704 601 (500) 62 6 348 (3000) 441 328 319 20 (1000)
920 925 772 737 621 228 672 622 18

Im Glücker vertheilt nach je dem benötigter Ziehung am größeren Gewinn:
1/ 200,000, 1/ 500,000, 1/ 1000,000, 1/ 100,000, 1/ 10,000,
2/ 20,000, 1/ 10,000, 4/ 10,000, 24/ 5000, 175/ 2000, 203/ 1000,
464/ 1000.

**Dampfschiff-Fahrplan
vom 2. November bis 24. November 1903.**

Ab Dresden		Ab Riesa	
8,00	10,00	11,15	2,00
10,00	11,15	12,00	2,55
11,15	12,00	12,15	3,00
12,15	13,00	3,10	5,10
13,00	13,15	12,35	3,20

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu Nr. 135.

Sonnabend, den 14. November 1903.

Kurze Chronik.

Zwei Menschen von einer Fichte erschlagen. Kaplig, 11. Nov. Der Bauer Gottfried Drayler und der Tagelöhner Johann Gutter wurden beide beim Fällen von einer mächtigen Fichte erschlagen. Der Vater Gutter wurde vor einem Jahre auf die gleiche Weise vom Tode ereilt.

Brand eines wertvollen Bahnpostwagens. In der Nacht vom 10. zum 11. November fand in einem Postwagen des zwischen Petersburg und Moskau verkehrenden Postzuges ein Brand statt, wobei nach umlaufenden Gerüchten Wertgegenstände im Betrage von 7 Millionen verbrannt sind. Hierzu teilt die Oberverwaltung der Posten und Telegraphen mit, das Feuer ist durch Selbstentzündung des Inhalts einiger aus dem Ausland stammender Sendungen entstanden. Vernichtet wurden 437 internationale Pakete, 11 Säcke, darunter 2 mit Zeitungen, 9 mit Korrespondenzen, 3 Ballen mit Paketen, 1 mit Zeitungen, 13 Posttaschen, deren Inhalt — Wertpapiere, Kreditbilletts — größtenteils unverfehrt blieben. Das Feuer beschädigte 50 Posttaschen, deren Inhalt unverlegt blieb; 52 Posttaschen und 28 Säcke wurden durchnäht.

Zu der Scharredensat einer Mutter lassen sich Berliner Blätter folgende Einzelheiten mitteilen: Das Ehepaar Winterstein zog im Januar nach der Landberger Straße. Es fielen anderen Mietern auf, daß Frau Winterstein sich keinem Menschen näherte, und im Laufe der Zeit gewannen die Hausgenossen die Überzeugung, daß die Frau nicht ganz zurechnungsfähig sei. Winterstein ist seit vier Monaten in Belgien. Die Frau bekam von der Schriftsekreterin eine wöchentliche Unterstützung von 23 M. Die drei Kinder waren klein und schwächlich. Den zweitältesten Knaben mußte die Mutter jedesmal von der Schule abholen, sonst fand er sich nicht nach Hause. Das Gebaren der Frau Winterstein wurde allmählich immer sonderbarer. Als ein Nachbar Montagabend nach Hause kam, traf er sie, wie sie mit aufgelöstem Haar auf dem Treppenaufgang stand und sich mit den Händen vor den Kopf schlug. Dienstag ließ sie die Kinder nicht in die Schule gehen. Am Dienstagabend begegnete ihr der Nachbar wieder auf der Treppe. Jetzt raufte sie sich die Haare und klapperte mit den Zähnen. Als der Nachbar sie fragte, was ihr sei, antwortete sie: „Machen Sie, daß Sie in Ihre Wohnung kommen!“ Mittwoch vormittag verließ die Frau das Haus, ging zu zwei Schugleuten und teilte ihnen mit, daß sie ihre drei Kinder erhängt habe. Die beiden Schugleute gingen mit ihr nach ihrer Wohnung und fanden, daß die schreckliche Meldung richtig war. Alle drei Knaben lagen tot im Bette. Frau Winterstein wurde nun nach der Wache gebracht. Auf dem Tisch in ihrer Wohnung hatte man einen Brief gefunden, in dem die Frau schrieb, daß sie verfolgt werde, und daß sie ihre Kinder nicht zu Verbrennern werden lassen wollte. Auf der Polizeiwache erzählte sie ganz ruhig und ausführlich, wie sie die Kinder geldet und die Leichen in das Bett gelegt hatte. Allem Anschein nach ist die Frau vom Verfolgungswahn ergriffen.

Stendal, 11. November. In Eichstädt bei Stendal kam es nach dem Tanze zu einer großen Messerstecherei. Der Knecht Konecki wurde erstochen und zwei andere schwer verletzt. Der Haupttäter ließ sich gestern durch einen Wütergung totfahren.

Moskau, 11. Nov. Der sibirische Expreßzug Nr. 18 stieg zwischen den Stationen Muchanow und Gzarassy mit einem Lastzug zusammen. Beide Lokomotiven, beide Personenwagen und der Salonwagen, sowie mehrere Lastwagen wurden zertrümmert. 4 Personen wurden tödlich, mehrere leicht verletzt.

Newyork, 11. Nov. Die Hafenstadt Macrus in San Domingo, die sich im Besitz der Rebellen befindet, wurde von einem Kriegsschiff bombardiert. Es wurde beschossen, weitere Kriegsschiffe nach Santander zu entsenden.

Vaterländisches.

(Mitteilungen aus dem Kreislande sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimnis der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, den 13. November 1903.

Mitte November! Das Ende des Kirchenjahres, der Beginn der Adventszeit, der Weihnachtszeit, rücken in greifbare Nähe. Noch ist alles ruhig und still, in Haus und Familie geht alles seinen gewöhnlichen Gang. Die Hausfrauen haben mit Wirtschaftsvorgängen noch viel zu tun, als daß sie Lust hätten, sich jetzt schon um Weihnachtsangelegenheiten eingehender zu kümmern, die jungen Damen denken auch mehr an Tanzkränzen und Abendunterhaltungen, wie an Festgeschenke, höchstens die glücklichsten menschlichen Wesen, die Bräute, die zu Weihnachten von ihrer Geschicklichkeit und Zuneigung einen besonders deutlichen Beweis geben wollen, wählen für ihre Weihnachtsgeschenke bereits sich passende Gegenstände aus an ihn. Aber diese äußere Ruhe ist doch nur eine Ruhe vor dem großen Freudensturm, der bald genug anhebt. Nähe gibt, hinter die Kulissen unserer Geschäftswelt zu blicken. Wenn es in zweieinhalb Wochen in den Zeitungs-Ankündigungen heißt: Unsere Weihnachts-Ausstellung ist

eröffnet, dann ist das Faktum da, das aber nicht über Nacht herbeigeführt worden ist, sondern emsige Vorbereitungen nötig gemacht hat. Schon seit Oktober sind die Herren Geschäfts-Reisenden mit Koffern und Musterkisten willkommen Gäste gewesen, die in aller Stille vom Neuen das Neueste, vom Modernen das Modernste vorlegten, denn in unserer heutigen Zeit stehen für den finanziellen Erfolg der Fabrikation und die klingende Ausbeute des Weihnachtsumsatzes die neuesten Muster nun einmal an oberster Stelle. Im Vertrauen gesagt, sie sind mehr als reichlich, in mancher Branche direkt mehr als genug, was vor 12 Monaten funkelnagelneu war, gehört heute mitunter zum alten Eisen. Aber was will man? Das Publikum ist wählerisch, und es soll einmal allen „Geschmäckern“ Rechnung getragen werden. Und es wird ihnen Rechnung getragen. Darüber erstreckt sich jetzt die nach außen hin wenig bemerkte Tätigkeit, bis dann eines Tages der volle glänzende Aufbau sich malerisch präsentiert. Die Leute von heute haben sehr verschiedene Neigungen, aber eine gelungene Weihnachts-Ausstellung haben sie noch immer gern gekauft.

An diesem Sonntag findet in Sachsdorf, Hühndorf und Weistroppe Kirmeß statt; aus diesem Anlaß ist im Gasthaus Sachsdorf Sonntag Ballmusik, Montag Kirmeßkonzert der Wilsdruffer Stadtkapelle mit Ball; im Gasthof Hühndorf Sonntag und Montag Militärballmusik und im Gasthof Weistroppe Sonntag Ballmusik, Montag großes Militärkonzert von der Kapelle des 2. Jäger-Bataillons Nr. 13 aus Dresden. Für ff. selbstgebackenen Kuchen, gute Speisen und Getränke ist überall bestens gesorgt, hoffentlich ist das Wetter an diesen Tagen etwas freundlicher.

Die Gemeinde Sachsdorf, die seit dem 1. Oktober d. J. in die Kirchengemeinde Wilsdruff eingepfarrt worden ist, feiert am kommenden Sonntag und Montag ihr Kirchweihfest und wird aus diesem Anlaß am Kirchweih-Montag vorm. 9 Uhr das erste Mal Festgottesdienst in der Sachsdorfer Kapelle abgehalten werden. Siehe auch Kirchweihnachrichten unter Sachsdorf. Sachsdorf zählt 3. St. ca. 280 Einwohner.

Der unter Leitung des Herrn Lehrer Hillig stehende Männergesangverein „Sängerkranz“ feierte am vorigen Mittwoch im reichgeschmückten Saale des „Goldenen Löwen“ sein 31. Stiftungsfest. Dieses gab Kunde von dem, was Sängereifer und Dirigentengeschick zur Meise gebracht hat. Die Gesangsnummern wurden von einem sehr gewählten Konzerte der Stadtkapelle unter der bewährten Leitung ihres Direktors eingeschlossen. Die Kapelle führte zugleich die Begleitung zu dem Volksgefange „Kornblume und Eichenlaub“ aus. Die übrigen Nummern der Vortragsordnung waren durchweg Berlen deutschen Männergesanges. Es ist gewiß lobenswert, daß sich der Verein die Aufgabe stellt, vor allem das im Volkstume gehaltene Lied zu pflegen und zu hüten. Alle Chöre wurden aber auch so frisch und tönend, so sinnvoll schattiert und rhythmisch belebt gefungen, daß reichlicher Beifall den Darbietungen folgte. Besonders Wohlgefallen erregte das ammutende und empfindungswarme Lied: „Schlaf süß, mein holder Engel Du.“ Mit bestem Gelingen bot ein stimmlich gut beschlagenes Vereinsmitglied das Bariton solo. Auch die „Lore am Tore“ von Heil, eine sehr frisch empfundene und originell gefasste Komposition mußte Da capo gefungen werden. Namens der erschienenen Ehrengäste dankten Herr Pfarrer Wolke und Herr Bürgermeister Kahlenberger in begeisterten Worten dem Vereine für seine Einladung, wie auch für seine herrlichen Darbietungen.

Kommenden Sonntag, den 15. November, nachm. 2 Uhr, findet bei günstiger Witterung zwischen Weistroppe und dem Galgenberg eine gemeinschaftliche Uebung in Uniform der Sanitäts-Kolonnen vom roten Kreuz Kadebeul, Serkowitz, Oberlöhnitz und Wilsdruff statt. Auch Vertreter der Meißner und Dresdner Kolonnen werden zugegen sein. Der Treffpunkt ist in Weistroppe; von da aus werden dann kleine Sektionen nach links und rechts zum Absuchen des Geländes zerstreut, dieselben kommen dann auf dem Galgenberg, der als Hauptverbandsplatz gedacht ist, zusammen und lösen daselbst ab, zu welchem Zwecke die Kolonnen Konserven etc. mitführen.

Theater. Eine Glanzleistung bot uns der gestrige Abend durch die Aufführung des Otto Ernst'schen Lustspiels „Flachsmann als Erzähler“. Es war ein wirklicher Kunstgenuß, der von den zwar leider nicht sehr zahlreichen Erschienenen auch vollständig gewürdigt wurde. Flachsmann ist ein sehr gediegenes Lustspiel, das interessante Zeitfragen in geistvoll satyrischer Weise behandelt und dessen Personen lebenswahre Charaktere zeichnet. Ist „Flachsmann als Erzähler“ schon viel angefeindet und kritisiert worden, so ist er doch überall mit gleich großem Erfolge zur Durchführung gekommen. Die Leistungen sämtlicher Mitwirkenden waren neben kleinen Unbedenken tadellos und kann man die Darstellung als eine ganz hervorragende bezeichnen. Die Titelrolle des unwissenden, pedantischen und herglosen, ja oft vermessenen Oberlehrers Flachsmann lag in den Händen des Herrn Fritz Steiner, der durch sein vorzügliches Spiel sich seiner Aufgabe mit ungemeinem Geschick entledigte. Herr Steiner ist ein feiner Charakterzeichner. Als eine weitere Glanzleistung kann man die durch Herrn Alwin Werner-Cordes zur Ausführung gebrachte Rolle

des ideal verlangten Lehrers Flemming bezeichnen. Meistervoll und gebiegen war sein Spiel. Einen tüchtigen Vertreter fand der heuchlerische Lehrer Weidenbaum in Herrn Hans Hellmuth. Mit seinem hervorragenden Talent für Charakterrollen erntete Herr Direktor Zahn in der Rolle des Regierungsschulrates Bress einen großen Erfolg. Auch die übrigen Rollen waren vorzüglich besetzt, sodas die Vorstellung als eine trefflich gelungene zu bezeichnen ist und der Wunsch immer wieder ausgesprochen werden muß, daß die Bemühungen und Opfer des Zahn'schen Ensembles durch recht lebhaften Besuch gewürdigt würden, umso mehr, als der Aufenthalt der Künstler nur wenige Wochen dauern wird. Für die kommenden Tage hat die Direktion Zahn wiederum nur erstklassige Novitäten in ihr Repertoire aufgenommen. Für unsere kleinen Liebhaber, die sich sowohl in den trüben, nebligen und regnerischen Novembertagen nicht mehr in der goldigen Freiheit tumeln können, hat sich die Direktion für kommenden Sonntag nachm. an das seit 9 Jahren hier selbst nicht wieder aufgeführte schöne Märchen „Dornröschen“ gewagt und dürfte dasselbe mit seiner prächtigen Ausstattung unsere Kinderherzen voll erfreuen. Als Abend-Vorstellung kommt die famose Operettenposse „Die schöne Ungarin“ zur Aufführung. Das non plus ultra aller Gesangspossen ist: „Die schöne Ungarin“. Man hört schönen Gesang, brillante Witz und sieht schöne Dekoration und Garderobe. Man freut sich allgemein auf die Sonntag-Aufführungen. Montag wird die schöne Posse: „Charleys Tante“ gegeben. Die Besetzung dieses originellen Stückes ist so günstig, daß bei der Direktion Zahn das Stück Charleys Tante immer wiederholt werden mußte; wahre Lachsalben und donnernder Applaus lohnte stets die Künstlerchar. Für Dienstag ist die Subermann'sche Novität „Johannisfeuer“ angelegt. Man ersieht aus dem Vorstehenden also wiederum, daß die Direktion vom Besten nur das Beste will und ist ein wiederholter Besuch der Theater-Abende nur sehr zu empfehlen.

In der von uns in Nr. 133 gebrachten Zeitungsnotiz, betreffs des Berichts über das 15. Geschäftsjahr 1902/03 des Konsumvereins für Lößtan und Umgegend muß der Schluß laut des uns vorliegenden Jahresberichts folgendermaßen lauten: Die Dividende wurde nicht auf 7 Prozent herabgesetzt, sondern auch für dieses Jahr auf 8 Prozent belassen.

Dresden, 12. Nov. Zu Ehren des heute eröffneten Landtages fand am Abend im Residenzschloße eine Galafest zu 228 Gedecken statt, an der der König, der Kronprinz, Prinz und Prinzessin Johann Georg und Prinzessin Mathilde, die Minister und die Mitglieder der Ständebestimmern teilnahmen. Der König trank auf das Wohl der getreuen Stände. Der Präsident der ersten Kammer brachte einen Trinkspruch auf den König, der Präsident der zweiten Kammer einen Toast auf die Mitglieder des königlichen Hauses aus. Nach der Tafel wurde Cercle abgehalten.

Laut einer Pariser Meldung nennt sich die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen nicht mehr Gräfin Montignoso, sondern Luise von Baringen. Sie will in diesen Tagen ihr bisheriges Domizil Schloß Rouvo in Südfrankreich verlassen und sich nach Basel begeben.

Dresden. Fünf Millionen gemünztes Gold passierte am Dienstag den hiesigen Güterbahnhof. Es kam von der Englischen Bank in London und wurde nach Alexandrien befördert. Die riesige Summe war in 30 eisenbeschlagenen Kisten verpackt. In dem durchgehenden von Bremen kommenden Packwagen bewachten drei Angestellte der Dampfschiffahrtsgesellschaft Argo, mit Revolvern bewaffnet, die ungeheueren Geldmittel. Die genannte Gesellschaft hatte die Beförderung von London nach Bremen ausgeführt. Unterwegs hatte der Dampfer Havaria gehabt und nicht unmöglich gewesen, daß die Summe auf den Meeresgrund versunken wäre. Wer der Empfänger der Summe gewesen ist, konnte nicht ermittelt werden.

Dresden. Die Hauptverhandlung gegen den in Dresden wohnhaften Dr. med. Planer wegen Meineids findet nächsten Sonnabend, den 21. November, vor dem Schwurgericht voraussichtlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Dresden. Auf Einladung und unter dem Vorsitz des Oberhofpredigers und Vizepräsidenten des Evangelischen Landeskonfessionsrats D. Dr. Ademann als derzeitigen Vorstandes der deutschen evangelischen Kirchenkonferenz, ist der von dieser eingesetzte deutsche evangelische Kirchenausschuß am Dienstag mittag im Sitzungssaal des evangelisch-lutherischen Landeskonfessionsrats hier selbst zusammengetreten.

Dresden. Herr Oberbürgermeister Beutler hat sich einer leichten Darmoperation unterziehen müssen, befindet sich aber sehr erfreulicherweise wieder auf dem Wege der Besserung.

Die Revision des Dr. Bernhardt aus Dresden beschäftigte dieser Tage den vierten Straffenat des Reichsgerichts. Dr. Bernhardt war am 20. April vom Landgericht Dresden wegen Betrugs zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, auch war ihm das Recht der Ausübung eines öffentlichen Amtes auf ein Jahr aberkannt worden. Dem Angeklagten ward bekanntlich zur Last gelegt, daß

er einer Klientin rechtswidrige Vermögensvorteile verschaffen wollte, zu dem Zwecke die Schwiegermutter seiner Klientin veranlaßt, Vermögensmittel an ihre Schwiegermutter abzutreten. Die Revision rügte die Zusammenfassung des Gerichtsbeschlusses; in materieller Hinsicht stützte sich die Revision darauf, daß nicht genügend erwiesen sei, daß jene Schuldbriefe auch rechtlich Eigentum der Schwiegermutter waren. Die Revision wurde kostenpflichtig verworfen; damit ist das Urteil rechtskräftig geworden. Dieser Verhandlung wohnte auch der neue Präsident des Reichsgerichts, Exzellenz Dr. Guibrod, als Zuhörer bei.

Landgericht Dresden, 12. November. Vor der 3. Strafkammer erscheinen als Angeklagte der praktische Arzt Dr. med. Karl Berthold Pfeiffer aus Niederstorf, zuletzt in Meissen wohnhaft gewesen, und die Kellnerin Marie Lucie Vogt aus Zittau, um sich wegen Verbrechen gegen das lebende Leben zu verantworten. Die Verhandlung muß auf unbestimmte Zeit vertagt werden, da eine der Hauptzeuginnen erkrankt ist.

Dresden, 11. Nov. Die VI. Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts verhandelte heute gegen die Studenten Friedrich Wilhelm Hans Schorcht, Karl Rudolf Seiffert, Karl Theodor Hoffmann, Otto Kummeler und Ernst August Hempelmann, sämtlich hier wohnhaft, wegen Zweikampfes, sowie gegen den in Radebeul wohnenden Schankwirt Georg Julius Max Sommer wegen Beihilfe. Den genannten Studenten wird beigemessen, am 30. Juni d. J. im Bahnhofs-Hotel zu Radebeul sich des Zweikampfes mit üblichen Waffen schuldig gemacht, während Sommer zu diesem Vergehen durch die Tat wesentlich Hilfe geleistet zu haben. Es handelt sich in dem vorliegenden Falle um eine der üblichen Studentenmensuren, die mittels Glodenkläger ausgeführt worden sind. Die Pauleanten haben Schutzvorrichtungen getragen und nur das Gesicht frei gehalten. Sommer machte sich dadurch strafbar, daß er den Saal seines Hotels den Duellanten zum Zweikampf überließ. Das Urteil lautet für die Studenten auf je 3 Monate Festungshaft, für Sommer auf 1 Monat Festungshaft.

Dresden. Die „Dress. Nachr.“ melden: In den höheren Stellen des Fortschachs stehen demnach einige Personalveränderungen in Aussicht. An Stelle des in den Ruhestand tretenden Oberlandesforstmeisters Hesse übernimmt Oberforstmeister Winter aus Marienberg als Oberlandforstmeister das oberforstmeisterliche Dezernat im Finanzministerium. An seine Stelle wird der bisherige Vorstand der Oberforstmeisterei zu Dresden, Oberförster Metze, in gleicher Dienststellung nach Marienberg, der bisherige Leiter der Forsteinrichtungsanstalt, Oberforstmeister Schulze, zum Vorstand der Oberforstmeisterei Dresden und zum Direktor der Forsteinrichtungsanstalt Oberförster Schreie, bisher Revierversorger des Forstbezirks Giberstod, ernannt.

Dresden. Der am 30. v. Mts. schwer verunglückte Lehrer Reinhold Sallmann, der bekanntlich unter einem Wagen der Straßenbahn geriet, ringt immer noch im Friedrichshäger Krankenhaus mit Leben und Tod. Nach seiner eigenen Aussage sind ihm mehrere Rückenwirbel gequetscht, die Blase und der Mastdarm verletzt und wahrscheinlich auch die Nieren beschädigt. Die untere Hälfte des Körpers ist ganz ohne Gefühle. Er selbst glaubt, daß er sterben muß und trägt sein schweres Schicksal mit bewundernswürdiger Geduld. Ihre Majestät die Königin-Witwe weihte schon zweimal an seinem Krankenbette. Auch die älteste Schwägerin des Kronprinzen bedauert in Begleitung ihres Erziehers dem Schwerverwundeten ihre aufrichtige Teilnahme.

Ein stark angekränkter Mann stürzte am Montag Abend in die 3 m hohe Scheibe des Vordbüfens im Kaiserpalast zu Dresden. Die 1/2 m starke Glasscheibe wurde zertrümmert. Der trunksüchtige Mann trug am Hals und im Gesicht Schnittwunden davon.

Blauen. Der Aufsichtsrat der Brauerei zum Felsenkeller hat beschlossen, der am 5. Dezember stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 25 Proz. und Zahlung von 50 Mk. für jeden Genuschein (wie im Vorjahre) in Vorschlag zu bringen. Im Hinblick auf die außergewöhnlich hohen Hopfenpreise im laufenden Jahre wurde fernerweit beschlossen, einen größeren Teil des Nettogewinns auf neue Rechnung vorzutragen.

Radebeul. Der Selbstmörder in Nock und Zylinder, der sich am Sonntag vormittag bei Dresden-Trachau überfahren ließ, ist als der 25 jährige Sohn eines Professors der Oberrealschule in Prag-Alstadt, namens Emil Fischer, ermittelt worden.

Meißen, 9. Nov. Die Leiche eines Soldaten, der die Uniform des 4. Feldartillerie-Regiments Nr. 48 trägt, wurde gestern vormittag hier aus der Erde gegogen. Anscheinend ist es der Kanonier Helm der 4. Batterie gedachten Regiments, der wegen Verdachts der Fahnenflucht und Preisgabe seiner Waffe steckbrieflich verfolgt wurde.

Zwickau. Zwei Sozialdemokraten in Gainsdorf verweigerten die Bezahlung der Gebühren für die Haus-taxe, worauf sie vom Kirchenvorstande verklagt wurden.

Blauen i. B. Eine Aufrufende erregende Verhaftung wurde hier vorgenommen. Dieselbe betrifft den bei der Großfirma Weindler & Komp. angestellten Stidmeister Buchhold, seine Ehefrau und seinen Schwager, Stidmaschinenbesitzer Müller. Buchhold stahl seit etwa 2 Jahren Stidgarn, welches alle drei in ihrem Nutzen verwendeten. Buchhold kam darauf zu großem Vermögen. Die Quantität des gestohlenen Stidgarns ist ganz bedeutend.

Beim Sandfördern in einer Sandgrube an der Lindenstraße in Zwickau wurden vor einiger Zeit mehrere Hundert Münzen aus dem 15. Jahrhundert gefunden.

In einer älteren, schon längere Zeit kranken Frau in Kleinzadel kommt eines schönen Tages ihre getreue Nachbarin, eine Ehefrau mit der frohen Botschaft, sie wisse ein sicher wirkendes Heilmittel gegen ihre Krankheit, es dürfe aber niemand davon erfahren. Die Patientin müsse einen Hundertmarkschein, in ein Stoffchen eingewickelt, auf der Brust tragen. Der Blausüßler wird auch schnellstens von der Patientin beschafft und von der kranken Frau angeblich eingenäht, nach ihrer eigenen Angabe auch sehr vorsichtig, damit er ja nicht angeheftet werde. Tiefe Verschwiegenheit

über den Vorgang bewahrend, erwartet die Kranke schuldlich ihre Heilung. Als sich jedoch nach 14 Tagen noch keine Besserung zeigt, wird sie doch misstrauisch und untersucht das Stoffchen, und siehe da, es war leer. Mit dem Blausüßler ist aber auch die kluge Frau verschwunden, nachdem sie noch die mühsam verdieneten Erparnisse ihrer erwachsenen Kinder mitgenommen.

Seit 3. d. M. wird der auf Bahnhof Königstr. stationierte Bahnassistent V. vermist. Derselbe ist vor seinem Weggange im Besitze von etwa 350 Mark gewesen; es wird gemutmaßt, daß V. in Begleitung einer jüngeren Dame aus Pulsnitz sich irgendwo aufhält. V. ist 31 Jahre alt und unverheiratet. Dienliche Verfehlungen liegen gegen ihn nicht vor.

Leipzig, 1. Januar 1904 ab wird eine teilweise Verschmelzung des Ernst Keilchen Verlags in Leipzig mit der Verlagsgesellschaft von August Scherl in Berlin (Verlag vom „Berl. Lokalanz.“, „Die Woche“, „Der Tag“, „Vom Fels zum Meer“ und „Die weiße Welt“) erfolgen. Auch die Gartenlaube wird von dem Verlag dieser Journale übernommen. Druck und Verlag der Gartenlaube bleiben jedoch in Leipzig, auch die Verlagsfirma Ernst Keils Nachfolger wird unverändert fortbestehen.

Leipzig. Die Mäuseplage war, wie aus Leipzig berichtet wird, dort derart lästig, daß in den Gärten Erdbeerpflanzen, Wintersalat z. völlig von den gefäßigen Ragern vernichtet wurden. Gispflanzen halfen nicht. Möglicherweise die Mäuseplage nach, ja nach einigen Wochen verschwanden die geschwänzte Gäste nahezu vollständig. Die Ursache dieses Abzugs der Mäuse war darin zu suchen, daß sich Viegel in größerer Anzahl eingestellt hatten, die unter den Mäusen tüchtig aufräumten.

Schönheide. Ein schweres Unglück ereignete sich am Montag Mittag auf dem Neubau der Dreifachmischerischen Puppenfabrik. Das Gerüst, das über den Wasserrohr der Turbine erbaut worden ist, stürzte plötzlich in sich zusammen und riß fünf böhmische Maurer mit in die Tiefe. Zwei Maurer wurden schwer, zwei leicht verletzt, während der fünfte mit dem Schreck davonkam. Das Unglück soll durch den Gebrauch eines morschen Steifalkens, der polizeilich befragt wurde, herbeigeführt worden sein.

Grimma. Eine eigenartige und nicht ganz ungeschickliche Wette wurde dieser Tage in einem hiesigen Restaurant ausgetragen. Ein Barbiergehilfe wettete mit Bekannten um zehn Mark, daß er binnen zehn Minuten einen acht Tage alten Bart im Finstern abnehmen werde. Schnell ging der Figaro ans Werk, nachdem ein Nuttiger gefunden worden war, der zu seiner Kunstfertigkeit das nötige Vertrauen hatte. Das Opfer wurde eingeseift, dann wurde das Licht ausgeblüht; alles verhielt sich nun still, man hörte nur das Schaben des Messers. Fünf Minuten und drei Sekunden waren verfloßen, da rief der Barbier „Richt!“, und als man sich nun den Barbieren besah, da zeigte er sich völlig unverfehrt, kein Lätzchen war an ihm, sein Gesicht präsentierte sich glatt und ohne Stoppeln wie ein frisch gewaschener Porzellankeller. Der Barbier hatte seine Wette also glänzend gewonnen, steckte schmunzelnd sein Schwert in die Scheide und nahm mit verbindlichen Lächeln die 10 Mark entgegen, die er allerdings sofort zum größten Teile in Gestalt von Bier wieder zum besten gab.

Eine Speisekarte als Zigarettenhülle. Eine eigenartige Entdeckung machte ein Herr in Großenhain beim Kauf von Zigaretten. Zufälliger Weise geriet er eine Hülle. Mit Staunen bemerkte er auf der Innenseite derselben folgenden Speisekarte: Montag: Graupen mit Talg, Dienstag: Reis mit Fett, Mittwoch: Dicke mit Talggrieben, Donnerstag: Bohnen mit Speckgrieben, Freitag: Graupen mit Talg, Sonnabend: Grieis mit Talggrieben, Sonntag: Reis mit Butter. Wie sich auf Betragen bei dem betreffenden Zigarettenlieferanten herausstellte, bezieht dieser keine Zigaretten- und Zigarettenver-luppen von einer Firma, die in der Strafanstalt zu Zwickau arbeiten läßt. Einem der dortigen Gefangenen ist es offenbar möglich gewesen, in den Besitz eines sonst verbotenen Bleistifts zu gelangen und so der Aufzettelung von seinem wenig vorlockenden „Menn“ Kenntnis zu geben.

Gegen die Einschränkung der Tanzvergügen in Sachsen, die bekanntlich vom Ministerium des Innern beabsichtigt wird, wendet sich ein Musiker in der „Gemeinl. Ztg.“, indem er auf die wirtschaftlich unguinstige Lage der Musikanten hinweist und die Frage aufwirft: Hat der Musiker-Stand nicht denselben Anspruch auf Fürsorge der Behörden wie jeder andere Stand? In kleineren und mittleren Städten bestehen jetzt überall in Sachsen ziemlich leistungsfähige Stadtmusik-Korps in Stärke von ca. 20 bis 30 Mann; um diese erhalten zu können, muß natürlich jedes in das Faß schlagende Geschäft gemacht werden, alle haben wohl ihre Haupteinnahmen durch die Tanz-musiken. Werden dieselben immer mehr eingeschränkt, wozu soll dann der Unternehmer, also der Musikdirektor, seine Leute bezahlen? Die Folge davon würde sein, daß sich die städtischen Musikkorps in ihrer jetzigen Stärke nicht halten können, während die Militärmusiken doch in ihrer vollen Stärke blieben, da dieselben aus Regiments- und Staatskosten erhalten werden. Die drückende Konkurrenz, welche die Zivilmusiker durch die Militärmusiken haben, dürfte dann in der Frage eine nur noch empfindlichere werden, und darum nochmals die Frage: „Müssen die Musiker so behandelt werden, als ob ihre Existenz überhaupt nicht in Frage komme?“

Grimmitzschau. Ihm in dem Tegilarbeiteraus-stand eine Einigung anzubahnen, wurden Dienstag vor-mittag die Arbeiterausschüsse von 15 Betrieben bei ihren Chefs vorstellig, die den nun seit über 11 Wochen Feternden nach dem Beschlusse des Industriellenverbandes keinerlei Zugeständnisse machen konnten.

Bei der am Sonntag nachmittag in Zwickau ge-geneben Kindervorstellung „Max und Moritz“ verbrannte sich bei der dem Lehrtr Pempel widerfahrenden Pulver-explosion in seiner Peiffere der Darsteller dieser Rolle, Herr Paul Schmidt, derart das Gesicht, daß der Verlust des Augenlichts zu beklagen sein wird.

Letzte Nachrichten.

Breslau, 13. Nov. In Steinau und in den um-liegenden Ortschaften sind, wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, wegen der dort herrschenden Epidemie-krankheit fast alle Volksschulen, die Beiprudenten-Anstalten und Privat-Unterrichtsanstalten geschlossen worden. Auch der Konfirmanden-Unterricht ist untersagt. Desinfektionen werden allerorten ausgeführt. Busfahrheiten, selbst kon-zerte und kirchliche Familienabende sind verboten worden.

Zwischen Kronstadt und Bjorka verankert gestern der Schleppdampfer „Robert“, welcher sich mit der norwegischen Bart „Eise“ im Schlepptau auf der Fahrt nach Delsingfors befand. Die aus sieben Personen bestehende Mannschaft ist ertrunken.

Nochenspielpfan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.
Sonnabend, 14. November. Der Barbier. Scenka. Auf Japan. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 15. November. Der Freischütz. Anf. 7 1/2 Uhr.
Montag, 16. November. Der Freischütz. Anf. 7 1/2 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.
Sonnabend, 14. November. Der Oberkellner. Die Diplomatin. Anf. 7 1/2 Uhr.
Sonntag, 15. November. Nachm. 3 Uhr. Die Weltreise. Auftakt. Anf. 7 1/2 Uhr.
Montag, 16. November. Der Freischütz. Anf. 7 1/2 Uhr.

5. Klasse 144. A. 5. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, unter welchen kein Gewinn bezeichnet ist, sind mit 300 (acht) gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 12. November 1903.

40000	Nr. 89617.	Edward Cise Stiel, Schyl.
5000	Nr. 89607.	Gerrg Müller, Bera.
5000	Nr. 94457.	Robert Köhne Belpig.

0002 855 467 463 017 285 578 895 29 429 474 702 494 533 434 872 940
1700 238 381 477 738 779 03001 909 281 577 022 351 022 581 022 581 022 581
071 12 721 2046 349 226 770 1000 738 029 148 972 176 737 822 325 739
263 485 4096 429 585 810 701 742 295 794 184 295 285 244 908 245 532 245
262 708 50 540 4017 082 512 6000 154 274 270 732 725 389 389 400 329 941
32 424 88 4117 514 10 197 660 109 408 275 849 524 588 771 650 111 650 110
410 529 450 7 230 410 337 948 440 654 683 299 702 544 409 317 278 993
11 000 60 61 788 228 92 438 229 701 11 259 1000 7004 30 27 253 000
035 370 642 229 223 791 391 529 438 228 681 61 527 151 264 435 398 320 524
362 187 917 375 9254 109 614 914 933 811 705 000 460 587 91 735 384 291
314 291 858 627 889 333 5 51 233 750 872 493

10889 989 986 44 890 28 208 644 147 82 571 835 6000 381 698 94 595 701
0000 558 448 602 18 947 649 0000 030 600 450 234 11355 415 600 45
1000 0009 144 412 772 52 452 230 292 899 909 366 364 1000 777 42 148 69
414 12588 451 581 503 717 038 619 000 931 597 898 900 780 820 821 813
541 901 69 734 177 878 13401 10 925 255 227 127 57 34 354 815 409 658 500
204 216 615 482 14597 867 452 1000 1022 774 0000 1187 354 915 409 658 500
70 629 289 502 672 138329 491 124 234 150 890 890 37 635 340 128 61
871 14889 97 872 283 755 166 96 96 0000 50 498 714 943 726 627 000 17389
700 525 875 175 429 187 599 879 139 685 535 512 000 089 65 446 25 643 738
148 574 18037 008 641 000 579 000 2 447 845 907 796 857 577 541 588
10000 265 102 859 252 300 10769 170 439 122 600 495 57 462 540 738 800
10000 287 94 298 782 000 407 619 650 303 810 648 649 540 1000 474 280
558 835 647 940 513

20076 6009 729 948 839 834 543 476 729 530 23 312 31447 0000 407 154
365 968 587 794 849 254 783 238 56 1000 17 929 28 159 818 600 628 1234
622 128 020 522 107 475 10 938 37 322 369 898 171 778 537 689 184 1 756 507
676 9 355 809 0000 18 678 23183 945 635 723 304 878 108 381 866 382
000 092 450 30 42729 190 185 240 160 477 939 106 102 270 500 255 394 015 408
23085 699 748 36208 728 105 750 120 729 324 54 299 370 281 954 229 418 851 732994
364 70 75 462 36208 728 105 750 120 729 324 54 299 370 281 954 229 418 851 732994
886 298 193 581 581 714 845 100 425 490 031 27352 467 848 947 623 600 288
130 334 771 744 549 705 471 93 927 650 320 154 389 492 833 1000 168 20000
029 610 246 887 586 300 457 41 749 20 490 432 8 107 78 234 1000 726 36341
15 462 20982 678 000 228 105 878 927 837 101 431 247 000 215 604 732 465
358 92 918 414 109 125 958 738 873 000 307

274 109 351 520 014 34 824 835 014 000 398 887 1000 538 31451 513 737
121 693 741 774 225 750 120 729 324 54 299 370 281 954 229 418 851 732994
227 488 383 821 824 337 769 034 14 265 976 394 119 355 816 147 600 1 000 944
04 628 179 481 0000 897 44 43345 799 711 473 63 647 40 000 177 557 874
587 426 628 171 734 287 951 12 404 241 0000 8 42 829 174 0000 731 573
542 575 34381 337 094 355 894 744 841 977 700 358 714 384 304 315 908 804
101 687 199 301 929 945 142 178 578 423 675 425 18 232 35022 248 169 79
636 472 76 645 645 329 307 418 393 512 10 674 678 469 309 1000 159 152 79
438 688 543 3149 291 781 126 650 888 366 581 031 27352 467 848 947 623 600 288
971 111 205 37801 27 229 318 822 400 000 456 831 274 019 810 300 288
670 0000 788 244 130 415 289 000 778 782 30 3 86257 350 626 248 198 103
800 424 301 944 900 800 441 880 750 000 31084 837 964 170 562 395 833
364 579 488 822 437 000 51 484 700 496 000 10000

40736 924 927 000 649 900 0000 284 687 007 000 256 545 801 896 825
418 036 60 94 947 4217 408 988 638 000 552 532 034 294 514 037 790 88 512
0000 000 000 748 10000 500 750 1000 4.2117 308 958 707 281 954 229 418 851 732994
001 887 974 131 601 507 789 1 138 505 951 039 436985 84 778 108 810 893 583
160 683 487 16 298 228 575 240 971 346 714 635 378 39 150 44049 483 457
628 228 8 436 741 177 000 193 24 200 80 876 545 141 495 081 798 46289
577 225 190 514 1000 1000 827 611 1000 173 718 488 924 228 000 407 262 1000
422 49164 45 318 140 77 223 420 898 11 694 298 592 283 81 436 47689 801
105 885 300 328 9 300 710 008 438 498 274 75 744 910 381 435 416 877 48074

113 619 686 904 370 472 49 691 508 516 292 453 148 646 238 81 238 222 812
314 42920 38 9 000 697 606 804 787 410 305 140 539 437 302 260 000 816
946 728 94

60677 156 427 857 749 321 819 000 865 97 632 360 1000 535 831 307 906
287 21439 355 844 000 384 464 000 853 774 155 287 654 911 355 285 194 308
310 242 50000 429 387 0000 31 1000 921 324 322 503 632 320 41 407 862 426
1000 289 327 314 058 827 785 53104 532 890 850 558 885 0000 738 67
0000 517 997 493 694 008 002 000 303 631 835 022 900 470 326 115 54471
705 0000 169 338 298 000 000 426 278 124 290 350 123 221 506 404 889
648 420 000 747 686 229 415 149 025 35349 14 228 644 9 843 418 102 223 91
178 737 233 6 39 397 410 399 50327 173 876 742 197 904 549 38 672 443
127 227 491 220 589 823 204 934 794 3 73787 904 104 212 1000 385 287 618 49
418 625 55 56 49 251 461 000 100 305 15 761 1000 608 108 552 90 41 407 862 426

599 000 100 1000 27 0000 111 122 432 394 50725 000 000 160 000 959
594 00 329 427 323 883 012 672 744 143 890 000 998 974 489 619 707
60099 707 000 327 128 480 0000 225 418 898 815 7 916 537 173 334 277
300 732 677 614 404 936 642 66 61339 000 792 245 382 739 124 957 796 494
1000 627 745 746 804 678 189 810 51 60279 226 6 187 750 308 004

100 00 120 884 70 633 1000 223 219 536 420 162 929 78 852 194 288 63689
789 339 240 318 28 916 1009 542 325 737 494 1384 820 388 285 485 897 534 577
476 43324 24 360 691 475 207 414 000 28 571 889 707 501 180 50 137 488
377 567 303 811 666 63838 438 3 67 498 40 30 967 84 610 129 439 170 111
458 582 400 829 000 69270 100 803 932 104 104 514 1000 217 338 800
96 1000 289 774 175 420 123 47230 125 624 307 408 35 774 000 790 439 664
912 130 000 64 171 555 149 000 84 385 000 60419 513 310 615 338 641
127 735 883 148 459 842 1000 209 428 944 782 389 924 125 000 6900 120
47 10000 328 315 191 641 641 424 431 269 602 340 312 824 540 687 188

70611 325 724 922 115 649 514 08 139 261 000 602 102 220 41 407 862 426
721 814 021 71888 0000 100 389 899 980 1000 738 414 29 581 508 54 721
369 72338 282 153 711 734 447 224 539 574 1000 748 304 463 428 452 888
140 73930 387 150 123 901 840 348 427 101 173 412 368 000 11 817 214 148
361 448 625 976 329 74322 314 948 814 225 377 499 972 24 771 1000 739 949
383 858 000 918 415 311 090 1 75265 161 855 301 119 295 268 848 604 36
729 133 187 867 104 018 958 000 111 127 180 810 627 100 119 70898
418 412 000 65 192 687 650 100 329 679 530 220 102 147 102 62 331 56 721
542 270 000 880 1000 355 0000 77483 978 91 35 000 97 445 700 000
143 1000 572 150 229 138 811 000 80 294 139 69 759 415 628 000 401 1000
402 62 141 225 155 223 78978 615 475 7 590 500 337 1000 888

Welt im Bild

Gratisbeilage zum Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Verlag von Martin Berger, Wilsdruff.

Gustav von Moser †.

Mit Gustav von Moser, dem ehemaligen Offizier, der vor kurzem im Alter von acht- und siebenzig Jahren in Görlitz verstarb, ist un-
 streitig einer der fruchtbarsten und erfolgreichsten
 Bühnenschriftsteller aus dem Leben geschieden.
 Er hat es seinerzeit verstanden, mit glücklichster
 Hand die Erbschaft von Roderich Benedix an
 sich zu reißen. Zwar nicht so geistreich, wie
 letzterer, auch nicht so bedeutend wie Bauern-
 feld, aber ein wigiger Unterhalter auf der
 Bühne, dem viele Tausende in Deutschland
 vergnügte Theaterabende dankten und den die
 Theaterdirektionen schätzten, weil seine Lust-
 spiele ihnen zumeist volle Häuser machten.
 Wer kennt ihn nicht, den immer heitern, immer
 lebenswürdigen Verfasser der vielen kleinen
 und großen Stücke, die mit ihren drolligen
 Figuren, der ungefuchten Komik der eigen-
 artigen Situationen
 so unwiderstehlich
 den Lachreiz der Zu-
 schauer erweckten.
 Wer hätte sich nicht
 schon einmal über
 den Schneider Gib-
 on, den Stadtver-
 ordneten Sauerbrey,
 den Lohndiener

Pfeffermann oder den prächtigen Reif-
 Reislingen gekreut? Die Kritik hat
 allerdings an vielen seiner Stücke
 manches auszuweisen gehabt, und zum
 Teil auch mit Recht. Die Handlung
 wächst niemals aus dem Hauptge-
 danken hervor, sondern wird vom
 Verfasser stets ziemlich willkürlich ge-
 leitet. Die Charaktere entbehren meist
 der Vertiefung, aber sie sind dem Leben
 nachgebildet und äußerst wirksam. Es
 lag Gustav v. Moser ursprünglich ganz
 fern, der Bühnenschriftstellerei sich zu
 widmen. Als der Sohn eines Majors
 im Ingenieurkorps am 11. Mai 1825
 zu Spandau geboren, folgte er dem
 Verkommen seiner Familie und schlug,
 nachdem er anfangs das Friedrich-
 Wilhelm-Gymnasium zu Berlin und
 dann das Kadettenhaus besucht hatte,
 ebenfalls die Militärlaufbahn
 ein. Anfangs der vierziger
 Jahre war er Leibpage des
 Prinzen Wilhelm von Preu-
 ßen. Im Jahre 1843 wurde
 er Offizier und diente zuletzt
 in Görlitz, worauf er, nach-
 dem er sich verheiratet, 1856
 seinen Abschied nahm und sich
 der Bewirtschaftung seines



G. Moser

Gutes Holzklisch
 bei Lauban wid-
 mete. Dabei kam er
 auf den Gedanken,
 kleine dramatische
 Scherze zu schrei-
 ben, und da sie Er-
 folg hatten, sah der
 Verfasser sich zu
 weiteren Arbeiten
 angeregt. Erst mit
 dem Beginn der
 siebziger Jahre
 jedoch wagte er
 sich mit größern,
 den ganzen Abend
 füllenden Lust-
 spielen hervor.
 Moser hat im gan-
 zen über hundert
 Lustspiele geschrie-
 ben, die fast alle
 Repertoirestücke der
 deutschen Theater
 geworden und
 auch vielfach über-
 setzt sind.



Dr. Otto von Oehlschläger,
 der bisherige Präsident des Reichsgerichts.

Dr. Otto von Oehlschläger.

Der langjährige Präsident des Reichs-
 gerichts, Dr. Otto von Oehlschläger, der über
 zwölf Jahre seinen schwierigen Posten mit
 größter Gewissenhaftigkeit und Umsicht ver-
 waltete, ist dieser Tage aus Gesundheitsrück-
 sichten in den wohlverdienten Ruhestand ge-
 treten. Otto von Oehlschläger ist am 16. Mai
 1831 als Sohn eines ostpreussischen Ritter-
 gutsbesitzers geboren. 1850 bezog er die
 Königsberger Universität und wurde im August
 1858 zum Gerichtsassessor ernannt. Später
 wurde er erster Staatsanwalt in Königsberg
 i. Pr. 1874 berief man ihn in das Justizministe-
 rium. 1879 trat er als Generalauditeur und
 Wirklicher Geheimer Oberjustizrat an die
 Spitze der Militärjustiz der Armee und Marine.
 Fünf Jahre später wurde er zum Kammer-
 gerichtspräsidenten ernannt, nachdem schon
 im Jahre vorher seine Berufung in das
 Herrenhaus erfolgt war. Kaiser Friedrich III.
 ehrte ihn durch Verleihung des Adelsprädikats.
 1889 wurde von Oehlschläger zum Staatssekre-
 tär des Reichsjustizamts ernannt, in welcher
 Stellung er verblieb, bis 1891 seine Berufung
 zum Präsidenten des Reichsgerichts erfolgte.

Leontine.

Roman von Hans Salm.

(Fortsetzung.)

„Ein Bruder hofft durch diese Veränderung der Verhältnisse viel zu gewinnen,“ erwiderte Leontine, „vor allen Dingen eine Tätigkeit, die seinen Fähigkeiten und Neigungen entspricht. Ehe er Soldat wurde, war er zwei Jahre lang als Landwirt auf dem Gut eines Verwandten, und zu diesem Beruf wünscht er zurückzukehren, sobald es sein Gesundheitszustand erlaubt. Aber es wird uns sehr, sehr schwer, eine bezahlte Stellung für ihn zu finden, und nach vielen gescheiterten Hoffnungen bleibt mir nur noch der eine Versuch, den ich heut wage . . .“ Ihre Augen füllten sich mit Tränen, die kleine Hand auf der Sessellehne zitterte.

„Sie denken an Groß-Werber?“ fragte er kurz.

„Ja.“

Gottlob, es war gesagt. Die Pflicht war getan. Es wurde stiller in Leontine, und ihre Wangen färbten sich wieder.

Otto Eberhard wendete sich von ihr ab.

Er trat an das Fenster und starrte schweigend in den sturmdurchwühlten Park hinunter. Was mochte in seiner Seele vorgehen?

Mit undurchdringlichen Gesichtszügen lehnte er nach einigen Minuten an den Teetisch zurück.

„Dukende von Bewerbern sind Ihrem Herrn Bruder zuvorgekommen,“ sagte er mit trockner Sachlichkeit, „und Sie werden begreifen, daß ich auch den eignen Vorteil im Auge behalten muß. Ich bitte um die Adresse des Herrn, kann Ihnen aber zunächst keinerlei Hoffnungen machen.“

Leontine entnahm dem grauen Lederfäschchen, das an ihrem Gürtel hing, eine ihrer Karten und schrieb stehend den Namen und den Wohnort ihres Bruders auf die Rückseite.

Er warf einen flüchtigen Blick auf die steilen, unsichern Schriftzüge, welche mehr als alle Worte von der heimlichen Seelennot der Bittstellerin zeugten, steckte sie zu sich und verbeugte sich stumm.

„Nur noch ein Wort des Dankes!“ sagte Leontine, ihm einen Schritt näher tretend. „Sie fanden mich hilflos . . . Sie haben sich meiner angenommen.“

Ein sonderbarer, fast feindseliger Blick antwortete ihr.

„Ein Zufall. Menschenpflicht. Nicht der Erwähnung wert. Ich bitte um Entschuldigung, gnädiges Fräulein! Die Arbeit . . .“

Noch eine kurze Verbeugung. Er ging, und Leontine lauschte dem kräftigen Klang seiner sich entfernenden Schritte.

In einer eigentümlichen Stimmung blieb sie zurück. Otto Eberhards kühle und ernste Art hatte ihr einen Eindruck gemacht, den sie nicht gleich wieder los wurde.

„Ich kann mir denken, daß er sich unbedingten Gehorsam erzwingt,“ sagte sie sich. „Er ist von eiserner Härte. Und doch hat er mir das Sprechen leichter gemacht, als ich jemals zu hoffen wagte. Mit keinem Wort hat er die Grenzen der Höflichkeit überschritten, mit keinem Blick mir das Demütigende meiner Lage zum Bewußtsein gebracht. Wir haben uns als ein paar Feinde gegenüber gestanden, — ja, — aber Achtung vor diesem Feind! Ich habe ihn unterschätzt.“

Ob Herr Eberhard nun ihr Gesuch gewährte oder aus begreiflichen Gründen ablehnte, sie konnte an den so lange gefürchteten Bittgang ohne Pein zurückdenken, denn sie

hatte das bestimmte Gefühl, daß dieser Mann trotz seiner schroffen Haltung die Schwere ihres schweizerlichen Opfers begriffen und nachempfunden hatte.

Auch den Gedanken, daß er sie erst vor ein paar Stunden wie ein wehrloses Kind in den Armen gehalten hatte, ertrug sie jetzt ruhiger.

Nochte er leidenschaftlicher Aufwallungen fähig sein, zu einer Schlechtigkeit oder Kleinlichkeit würde er sich nicht erniedrigen, — dessen war sie jetzt unzweifelhaft gewiß.

Noch als sie, — sorglich eingehüllt und bequem in den weichen Wagentissen lehrend, — auf dem Heimweg sich befand, sah sie sein stolzes, hartes, herrisches Gesicht wieder und wieder vor sich, und sie überlegte, wie auf dem Elsenhof alles so fröhlich gedieh unter seiner strengen Hand, wie er sich zum ersten seiner Arbeiter machte, mit welcher Geduld er die Schwächen und Leiden der alten Frau trug, — seiner einzigen, so wenig heitern Lebensgefährtin . . .

Und sie dachte an Bernd Bülffingens kurzes, nuckloses Schmetterlingsbäselein, — mit Widerwillen dachte sie daran, und auch sein jäher Tod vermochte dies Empfinden nicht zu mildern.

Ja, heut fing Leontine an, Otto Eberhard ernst zu nehmen.

Drei Tage später. Der Sturm hatte den Himmel klar gesetzt, und heiser lachte die Sonne aus dem Blauen.

Leontine ging nach einigen angreifenden Unterrichtsstunden in das enge Blumen-gärtchen hinterm Hause, brach ein paar rosa Astern zum Sonntag und setzte sich in die kleine, wohlgeschützte Bretterlaube, um die Blumen zusammenzubinden.

Da hörte sie schnelle Schritte hinter sich und fühlte sich von zwei Männerarmen fest umfassen.

„Leontine!“

„Robert!“

Nach einer Begrüßung voll schweigender Innigkeit sah Leontine forschend in ihres Bruders Gesicht.

„Ach, die Krankheit hatte ihn arg mitgenommen! Abgezehrt waren die hübschen, mädchenhaft feinen Züge, und das braune Haar an den Schläfen vorzeitig ergraut.“

Aber sein Blick war klar und zuberstichtlich, und seine Lippen lächelten.

„Wo kommst Du denn her?“ schalt Leontine mit einem Versuch zu scherzen. „So ein Ausreißer! Vier Wochen in Wald- und Höhenluft, — das war ausgemacht. Und Du kommst nach acht Tagen schon zurück?“

„Ich brauche keine Wald- und Höhenluft mehr!“ lachte er glücklich. „Ich habe mich für eine andre Art entschlossen, die schneller und gründlicher helfen wird, und die ich hier in Eurer Nähe haben kann . . .“

Leontine erblaste und horchte hoch auf. Sie fuhr mit der Hand nach ihrem stockenden Herzen.

„Robert . . . in unsrer Nähe —? Spanne mich nicht auf die Folter!“

„Ich habe eine Stellung gefunden,“ berichtete er rasch. „Eine beneidenswerte Stellung, ohne auch nur den Finger zu rühren. Und alles schon abgemacht! Es ist wie ein Wunder.“

Leontine zog ihn auf das Bänkchen nieder und setzte sich ihm gegenüber.

„Ach, erzähle, bitte! Mutter und Frieda sind mit den jungen Mädchen ausgegangen und wir beide allein —“

„Ja, ich fand das Nest oben leer und suchte

Suchte darum im Garten. Aber nun zur Hauptsache: Ich bin am Ziel meiner Wünsche und will Dir ausführlich darüber berichten. Ha, wenn Du nur wüßtest, Tine, wie furchtbar neugierig Du jetzt aussiehst!“

„Bin ich auch — ganz unglaublich!“ Au Leontines Wangen kam und ging die Farbe. „Also — bitte!“

„Gestern früh war's,“ begann ihr Bruder. „Ich fühlte mich matt von einer schlechten Nacht, niedergedrückt und mutlos und lag in Decken eingewickelt auf der Hausveranda, als ein Herr sich mir melden ließ, — Du kennst ihn: Eberhard, Besitzer von Elsenhof und Groß-Werber . . . Was hast Du denn Leontine? Tränen?“

Das Mädchen faßte sich mit Gewalt.

„Ach — laß! Es ist nur Freude, Robert! Er suchte Dich auf?“

„Ja. Bekannte hätten ihn auf mich aufmerksam gemacht, sagte er mir, und es handelte sich um die Neubesezung eines Postens, der jahrelang in den Händen eines ganz geriebenen Betrügers gelegen habe. Er suchte nur nach einer durchaus vertrauenswürdigen Persönlichkeit und glaube diese in mir, einem für peinliche Gewissenhaftigkeit bekannten Offizier, gefunden zu haben. Ich gab ihm zu bedenken, daß meine landwirtschaftlichen Erfahrungen für eine derartige Stellung kaum ausreichen würden. Doch schien er in diesem Mangel kein Hindernis zu sehen. Er will für unbestimmte Zeit selbst nach Groß-Werber übersiedeln und mich in meine Tätigkeit einführen, bis ich mich der Sache gewachsen fühle. Nur eine Bedingung hat er mir gestellt . . .“

„Nun?“

„Ich müßte auf der Stelle gesund werden — aus den Decken heraus und mit in seines Wagen, der vor dem Hause hielt. Wir sind stundenlang durch die Berge gefahren, und als wir uns gegen Mittag trennten, waren wir Freunde, — und ich ein neuer Mensch. Du kannst glauben, Tine, das ist der Mann, den ich neben mir brauche, an dessen stählerner Kraft ich mich wieder aufrichten kann. Ein Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle. Hat er Dir nicht auch den günstigsten Eindruck gemacht? Er erwähnte, daß Du mit seiner Mutter bekannt wärest, war aber in seinen Äußerungen über Dich sehr zurückhaltend.“

„Ich bin seit mehr als einem Jahr jeden Nachmittag auf dem Elsenhof, um der kranken Dame vorzulesen,“ sagte Leontine gepreßt, „sehe Herrn Eberhard aber sehr selten.“

Der Bruder blickte zärtlich besorgt in ihr schmal gewordenes Gesicht.

„Siehst gar nicht recht munter aus Schwesterchen!“ sagte er bedauernd, nahm ihre Rechte zwischen seine beiden Hände und drückte sie an seine Lippen. „Wir haben eine hartere Zeit hinter uns, wir beide. Aber seit gestern weiß ich, daß ich darüber hinwegkomme werde. Und auch Du, — mein Glück wird Dir wohl tun, — Du wirst vergessen . . .?“

„Ja, bin ich verändert?“ fragte sie mit einem schwachen Lächeln, seine Frage gar überhörend. „Es mag sein. Die stolze Leontine ist klein geworden. Sehr klein. Und es ist wohl auch nötig und gut. — Aber da kommt Mutter. Wie wird sie froh sein.“

Noch an demselben Nachmittag fuhr Robert nach Groß-Werber, wo er den Besiß in einem großen, lustigen Geschäftszimmer bei der Arbeit fand.

Die Begrüßung zwischen den beiden Männern war eine sehr herzliche.

Robert empfand eine uneingeschränkte Bewunderung für seinen neuen Vorgesetzten, dessen prächtige Gestalt und entschlossenes Wesen mit einer edlen, menschenfreundlichen Gesinnung in köstlichem Einklang zu stehen schienen, und daß Otto Eberhard auch zu ihm eine starke Zuneigung gefaßt hatte, fühlte er aus jedem Wort, aus jedem Blick.

Der eifrig Arbeitende schlug die Bücher zu, als Robert eintrat, sprang auf und stellte sich vor ihn hin, die Hände in den Jackettaschen. „Wo kommen Sie denn her?“ rief er in demselben Ton, wie vor ein paar Stunden Leontine. „Das ist gegen die Verabredung. Sie gehören noch drei Wochen in die Höhenluft, verstanden? Wenn ich um Ihren gelegentlichen Besuch hat und einen baldigen Beginn unsrer gemeinsamen Tätigkeit wünschte, dann habe ich dabei nicht an heut und morgen gedacht.“

Er holte einen kleinen Fahrplan hervor.

„Heut abend geht noch ein Schnellzug nach Goslar. Ich werde also kurzen Prozeß machen und um sieben Uhr für Sie anspannen lassen. Aber — bis dahin — herzlich willkommen!“

Und seine kräftige Rechte schloß sich mit warmem Druck um die schmale, wohlgepflegte Hand des jungen Offiziers.

Robert lachte.

„Für den Augenblick, Herr Eberhard,“ sagte er, „werden Sie mich wohl doch für das nehmen müssen, was ich leider noch bin, — für einen nervösen Menschen, der die Bergeinsamkeit da oben nicht erträgt, solange er sich nicht ein klares Bild von seiner künftigen Tätigkeit machen kann.“

„Ihnen geht der Ruf voran,“ erwiderte der Gutsbesitzer, „ein wahrer Fanatiker der Pflichterfüllung zu sein, aber ich werde dieser Unmäßigkeit zu steuern suchen. Wenn Ihnen daran liegt, wollen wir sogleich eine kleine Wagenfahrt durch das Gutsgebiet machen, — aber dies hier“ — er schlug auf die Bücher — „ist jetzt noch nichts für Sie. Eine widerwärtige Arbeit, Fälschungen, Unterschleife, wohin man blickt. Nun, wir haben den Burschen jetzt fest und sind auch seinen Helfershelfern auf der Spur. Ich frage mich täglich, wie es soweit hat kommen können. Aber Elsenhof hat mir in den letzten Jahren durch Umbauten und Neueinrichtungen viel zu schaffen gemacht, da mußte ich die Aufsicht über Großwerder etwas hintenan setzen. Kommt mir teuer zu stehen, weiß Gott! Und Sie werden begreifen, mein lieber Herr von Hellborn, wie sehr eine Persönlichkeit wie die Ihre mir willkommen sein muß.“

Eine leichte Röte flog in Roberts Stirn, während er sich schweigend verbeugte, und mit seltsamen Empfindungen sah Otto Eberhard in das hübsche, schmale Gesicht seines neuen Beamten.

Leontines Bruder! Das waren dieselben Augen, das selbe rasche Erröten und Erbleichen, dieselbe vollendete Sicherheit der Bewegungen!

Aber der Bruder war weicher und liebenswürdiger als das Mädchen, dessen hochmütige Haltung ihn so tief verletzte, und es gewährte ihm eine eigentümliche Befriedigung, seine unselbige Neigung für Leontine jetzt in ein warmes brüderliches Gefühl für diesen tüchtigen und doch so haltbedürftigen jungen Menschen umzusetzen.

Da ihm war es vergönnt, für das spöttische Lachen ihrer spröden Lippen auf die ritterlichste Art sich zu rächen.

Das Schicksal ihres Bruders war in seine Hand gegeben, denn hätte sich diesem überreizten Gemüt nicht zur rechten Zeit ein lichter Ausblick in die Zukunft aufgetan, Robert von Hellborn wäre unzweifelhaft dem Trübsinn verfallen, und Eberhard begriff jetzt die Verzweiflung, welche ihn vor wenigen Tagen aus Leontines Augen angeblickt hatte.

Ah! Die Unterredung mit dem bittenden Mädchen erregte ihn doch tiefer, als er es sich eingestehen mochte.

Zu empfindlich hatte sie ihn getränkt, als daß er ihr diese Demütigung jemals vergeben könnte, — doch der Anblick ihrer schönen, vor Schmerz und Schwäche bebenden Gestalt ließ unverzüglich in ihm den Entschluß reifen, sie ihrer Not zu entheben.

Die persönliche Bekanntschaft mit dem jungen Offizier hatte ihm die Ausführung dieses Entschlusses leicht gemacht.

Eine angenehme Bescheidenheit, großes Zartgefühl und peinlichste Gewissenhaftigkeit sprach aus jedem seiner Worte, und mit der Kräftigung seines Körpers würde auch die geistige Ruhe und Festigkeit sich einstellen, welche für den Inhaber eines leitenden Postens unerlässlich schien.

Jedenfalls war Otto Eberhard bereit, ohne Rücksicht auf eigne Bequemlichkeit an der Seite des jungen Mannes zu bleiben, bis dieser sich ganz eingearbeitet hatte.

Freilich, die Mutter würde ihn auf dem Elsenhof entbehren und doch auch die gewohnten Räume nicht verlassen wollen, um auf unbestimmte Zeit nach Großwerder aufzubrechen, aber dafür mußte sich Rat finden, — sie konnte sich eine Gesellschafterin noch nehmen . . .

Leontine? —

Gestern abend war ihm dieser Gedanke gekommen, und obwohl er ihn anfangs von sich abgewiesen hatte, mochte er ihn doch nicht ganz verwerfen.

Es lag für ihn ja durchaus keine Gefahr mehr darin, daß das schöne Mädchen durch dieses Anerbieten noch fester an den Elsenhof gefesselt wurde.

Nein, durchaus nicht. Das wußte er seit drei Tagen genau.

Frisch und fest dem Sturm trotzend, war er des Wegs daher gekommen, als er die einst so Heißgeliebte einer Toten gleich plötzlich vor sich sah.

Der Wind hatte ihr Hut und Schleier entrispen, ihr schönes bleiches Haupt lehnte befinnungslos an einem schwanken Baumchen, und mit ihrem gelösten Haar trieb das wilde Wetter sein Spiel.

Mit einem Ausruf des Schreckens war er neben ihr niedergelnieet, erkannte aber bald, daß ihr Zustand weniger bedenklich war, als es den Anschein hatte. Eine Erschöpfung war's, welche ungewöhnliche Anstrengungen und Aufregungen herbeigeführt haben mochten, und welche sie bald überwunden haben würde. Nichts in ihrer Erscheinung deutete ja sonst auf Schwäche und Hinfälligkeit. Ihre schönen, blühenden Formen hätten das Auge jedes Künstlers entzückt, und der volle, reizende Mund war wie zum Kuß geschlossen, — eine Märchengestalt war's, die — vom Stabe der bösen Zauberin berührt, — in einen tiefen Schlaf verfallen zu sein schien.

Wie gebannt kniete er da und starrte in das marmorblasse Gesicht, auf dem die langen Wimpern mit dunklem Schatten lagen, auf die weiße Stirn mit den herrlich gezeichneten Brauen, und zögernd umschlang er die re-

gungslose Gestalt, zog sie behutsam an seine Brust und erhob sich, um wie ein Traumwandelnder mit seiner köstlichen Bürde weiter zu schreiten.

Tiefe Falten standen zwischen seinen Augen, die unverwandt an dem geliebten Antlitz hingen. So traulich ruhte ihre Wange an seiner Schulter, so weich und leicht der schöne Körper in seinen harten, starken Armen, — erst als der Elsenhofer Park ihn aufnahm, begann er die Schwere seiner Last zu spüren, und ausruhend stand er für einen Augenblick still.

Vergessen war's, daß dieser süße kleine Mund ihn so grausam verhöhnte, daß diese geschlossenen Augen einst seine Liebe so spöttisch verlachten . . .

Die Muskeln seiner Arme strafften sich, enger nahm er die Wehrlose an sich, mit Leidenschaft im Blick bückte er sich zu ihren Lippen.

Da brach der Sturm ein dünnes Birkenbäumchen dicht vor ihm, mit allen Blättern rauschend sank es ihm ächzend zu Füßen, — lag da wie im Tobestampfe.

Er schreckte auf. Entsetzt sah er um sich. Was hatte er tun wollen? So weit war es mit ihm gekommen!

Sein Mannesstolz hatte ihn verlassen, Ritterlichkeit und Redlichkeit hatte er schönbe verlehren, den Schutz und Schatten, den die altherwürdigen Baumriesen ihm spendeten, zu einem Frevel mißbrauchen wollen, der dem gemeinsten Diebstahl gleich kam?

Otto Eberhard! Du, der so felsenfest auf seines Herzens Kraft vertraute? Du, vor dessen klarem Blick die Schwächlinge und Heuchler erblichen? Du, dessen eiserner Wille unbeugsam schien?

So tief hast du sinken können, weil du ein schönes, hilfloses Weib in den Armen trugst?

Mit verstörten Zügen schritt er weiter, brachte die Ohnmächtige zu seiner Mutter und atmete auf, als er von seiner Last sich befreit fühlte.

Ein Gefühl bitteren Hasses erfüllte ihn gegen das Mädchen, welches ihm ahnungslos eine zweite Demütigung bereitere, — eine unauslöschliche Demütigung vor sich selbst.

Der Bann war gebrochen, mit dem sie ihn gefangen hielt. Seit dieser Stunde reizte ihn ihre Schönheit nicht mehr, und die Qualen heißen Begehrens, mit welchen er so lange gekämpft, welche auch ihre spöttische Abweisung nicht hatte ersticken können, sie wichen jetzt einem feindseligen Widerwillen gegen das blonde bestrickende Weib.

Sie sollte nicht stärker sein als er. Herr und Meister wollte er bleiben über sich selbst, — über sein Herz und seine erregten Sinne. Sein Wille war größer und leidenschaftlicher als sein Verlangen nach ihrem Besitz. Ja, wäre sie ihm nun selbst mit Liebtosungen genagt, er hätte sie von sich gestoßen.

Sie würde ihn nie wieder schwach sehen, — niemals!

Die Eberhards sind harte Köpfe. Zwei Stunden nach diesem Erlebnis ließ sie ihn rufen, um ihre Sorgen ihm anzuvertrauen. Bittend sah er sie vor sich stehn, sah Tränen in den kühlen stolzen Augen, und nun begann er Vergeltung zu üben, — eine vornehme Vergeltung, die das hochmütige Mädchenhaupt tiefer beugen würde als alles andre.

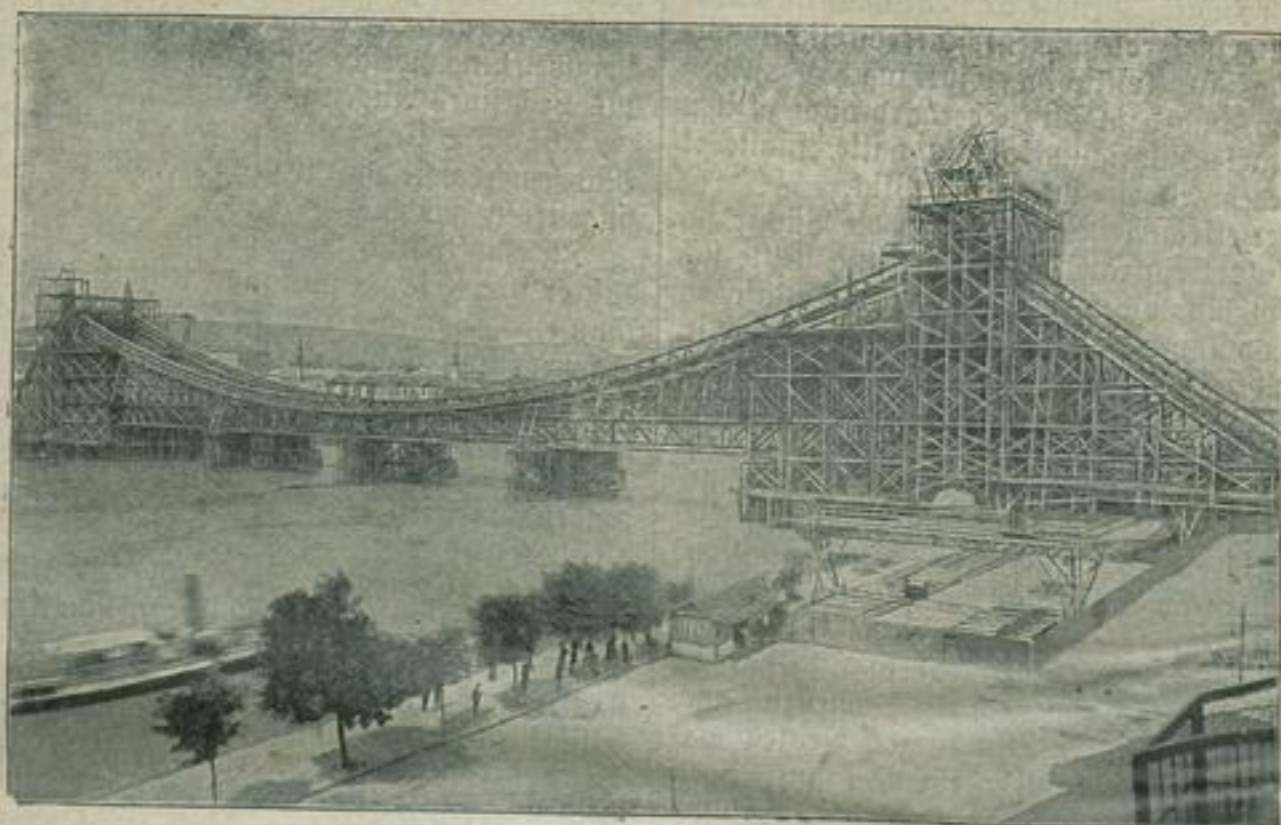
Wo sie Spott und Hohn gesät, sollte sie Wohltaten ernten, bis sie den Blick beschämt vor ihm niederschlug und ihn als den stärkeren anerkannte.

Die neue Elisabethbrücke in Budapest.

In der schönen Hauptstadt des Ungarlandes ist vor kurzem ein hervorragendes Werk moderner Ingenieurkunst fertiggestellt und eingeweiht worden, das weit über die Grenzen der rotweißgrünen Grenzpfähle Anerkennung und aufrichtige Bewunderung erweckt. Mit der neuen Elisabethbrücke haben die beweglichen und allzeit lustigen Ungarn der Welt gezeigt, daß sie nicht nur Szardas zu tanzen und flotte Weisen zu spielen verstehen, sondern auch auf technischem Gebiete zum nacheifernden Streben anspornen können. Ofen und Pest, die beiden Schwesterstädte, die bekanntlich durch das breite Band der Donau von einander getrennt werden, sind zu ihrem geschäftlichen und geselligen Verkehr in der Hauptsache auf Brücken angewiesen, die durchweg in anbetrachter Größe der zu überspannenden Fläche ganz kolossale Bauwerke repräsentieren. Es sind im ganzen drei, die den nicht unbedeutlichen Verkehr bewältigen müssen. Von diesen ist die sog. Kettenbrücke von Engländern und die Kaiser Franz Josefsbrücke von Franzosen gebaut, während die jetzige ausschließlich ungarisches Fabrikat ist. An ihrer Ausführung beteiligten sich drei große Staatswerke, und zwar die Maschinenfabrik der königlich ungarischen Staatsbahnen, die Eisen- und Stahlfabrik in Diósgyőr sowie das Eisenwerk in Zólyom-Erezső. Der Entwurf stammt aus der Brückenbauabteilung des ungarischen Handelsministeriums. Man kann das gewaltige Werk in allen seinen Teilen tatsächlich als ein wohl gelungenes bezeichnen. So ungezwungen frei, elegant und leicht, wie sich die Brücke in ihrem Gesamteindruck ausnimmt, so imponierend wuchtig und schwer wirkt sie in ihren einzelnen Teilen, die auch dem größten Laien die unbedingte Sicherheit für Haltbarkeit und Gefährlosigkeit zu garantieren scheinen. Man betrachte z. B. das oberste Kettenglied, das wir auf nebenstehendem Bilde wiedergeben, wo

ständig versteifte Kettenbrücke, deren Ketten nicht — wie bei der vorerwähnten alten Budapester Kettenbrücke — innerhalb des dem Verkehr bestimmten Raumes angebracht sind,

Lehtere befinden sich unter den Brückentöpfen, deren massive Mauern somit das ganze Gewicht der Brücke tragen. Zur Erbauung eines jeden Brückentopfes wurden 14 000



Die Elisabethbrücke während des Baues.

sondern außerhalb liegen, so daß die Trottoirs nicht durch Schranken von der Fahrbahn getrennt sind. In einem Bogen von 290 Metern schwingt sie sich von Quai zu Quai, ohne weitere Stütze im Flussbett, ist also gegenwärtig die größte Einbogenbrücke der Welt. Die beiden Quais am rechten und linken Donauufer sind ebenfalls überbrückt, um dem darunter hinbrausenden Verkehr Raum zu geben. Die Kettenlieder hat man durch derartig starke Gitter versteift, daß sowohl horizontale als vertikale Schwingungen des Brückenkörpers vermieden werden. Auf einem fünf Meter hohen Granitunterbau erheben sich am Quairande die mächtigen

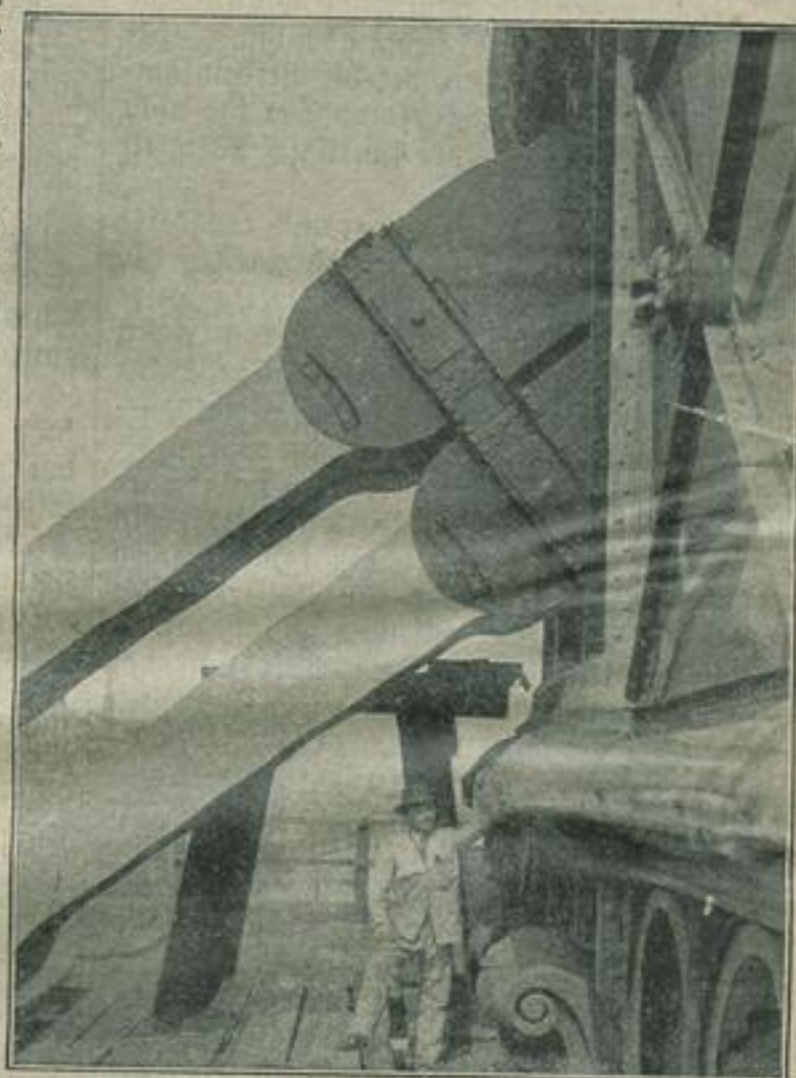
Kubikmeter Steine verwendet. Die große Breite der Brücke (11 Meter Fahrstraße und 3,5 Meter Gehwege) bietet auch für eine elektrische Bahn Raum. Außer den Neben-



Die neue Elisabethbrücke in Budapest (zur demnächst stattfindenden Eröffnung).

durch die Gestalt des dicht darunter befindlichen Mannes ein treffender Maßstab für die Riesenproportionen der Eisenkonstruktion geboten ist. Die Elisabethbrücke ist eine voll-

eisernen Brückenpfeiler, in welchen die Ketten befestigt sind, und zwar die untere 50 Meter, die obere 51,5 Meter. Die Enden der Ketten sind in die Unterkammern eingelassen.



Von der Montierung der Elisabethbrücke: Das oberste Kettenglied.

kosten für Terrainertwerbungen und dergleichen hat die neue Brücke etwa 10 Millionen Kronen gekostet. Interessant ist der Umstand, daß man bei Fundamentierung des östlichen Brückentopfes Ende 1901 auf eine überaus reiche Heißwasserquelle stieß, welche sich in den sie umgebenden Felschichten eine Öffnung ausgehöhlt hatte, in der zwei Menschen Platz finden konnten. Die Beseitigung dieser Quelle hat die Arbeiten natürlich erheblich verzögert. In der neuen Brücke aber hat Budapest ein weiteres Schmuckstück erhalten, welches der schönen Stadt an der Donau zur vornehmsten Zierde gereicht.

geh
Sta
ih
ber
ne
Ne
halt
zu
ein
lich
wa
man
läu
Tag
Fra
—
läßt
Sto
eine
als
leid
Ma
Unt
sieh
brü
des
an
den
dort
Wä
über
abtr
zerb
einz
Mar
ein
Pfl
Plan
dem
neue
mag
von

der

Unsere Bilder.

Jacques I. Man hat schon viel von ihm gehört, von Jacques Lebaudy, dem angehenden Kaiser der Sahara, destoweniger aber von ihm gesehen, und so möchten wir denn nicht verfehlen, dem freundlichen Leser den unternehmungslustigen — man sollte, was die Nationalität betrifft, es nicht für möglich halten — Franzosen im Bilde vor den Blick zu führen. Wenn es noch ein Engländer oder einer aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten wäre — ja, Bauer, das wär' ganz was andres. Bei dem Amerikaner würde man mit dem einfachen shocking, dem Engländer dagegen mit dem üblichen spleen zur Tagesordnung übergehen — aber bei dem Franzosen, da heißt es . . . Wü! Vorsicht! — Lebaudy, der neue Wüstenkönig in spe, läßt nicht mit sich spaßen; auch er hat seinen Stolz. Hat er doch erst kürzlich den Leiter einer Zeitung, welcher ihn freundschaftlich als „komplett verrückt“ erklärte, wegen Beleidigung belangt — übrigens die erste Majestätsbeleidigung in Frankreich nach dem Untergang des seligen Kaiserreichs. Man sieht, was bei uns so Brauch, das kommt drüben auch. Das Schauspiel der Gründung des neuen Kaiserreichs findet auf einem bis an den Atlantischen Ozean grenzenden Stückchen Wüstenlande statt, das Lebaudy den dort „ansässigen“ Stämmen abgekauft hat. Während übereifrige französische Politiker sich über die Nichtberechtigung der Gebietsabtretungen seitens dieser Stämme die Köpfe zerbrechen, interessiert seine Verwandten einzig und allein der dabei vergeudete Rammon und schafft ihnen naturgemäß ein fieses Unbehagen. Selbst die Pariser Presse hat sich anfänglich ernstlich mit dem Plane ihres Landsmannes befaßt, trotzdem sie gegen diese Unterschlebung in neuester Zeit lebhaft protestiert; aber sie mag lamentieren wie sie will, sie kann sich von diesem Punkte nicht weiß waschen und

der Vorwurf der Lächerlichkeit bleibt an manchem ihrer Elaborate haften. Was Jacques I. eigentlich von der Sahara will, liegt noch im Dunkeln, möglich, daß er die seitens seines Vaters mit Hilfe von Kunkelrübenzucker erworbenen Millionen in dem Wüstenlande nutzbringend anzulegen, möglich auch, daß er sich drüben dauernd als Löwenbändiger — vorausgesetzt, daß die Herren Löwen sich das ohne weiteres gefallen lassen — festzusetzen gedenkt, oder aber schließlich durch Anlage moderner Licht-, Lust- und namentlich Sonnenbäder der leidenden Menschheit zu regem Wachsen, Blühen und Gedeihen verhelfen will. Das Keuzere Lebaudys läßt unzweifelhaft das hervorragende geistige Niveau erkennen. Der kühne Blick, das trotzig geschwungene Lippenpaar, die an seinen erlauchtem Landsmann — abgesehen von dem soliden Herrschertalent und dem temperamentvollen Eroberungssinn — quasi Vorgänger Napoleon erinnernde Feldherrnnahe, sowie die von dem weichen Filzhut beschattete — ausnahmsweise niedrige — Denkerstirn und namentlich die, vielleicht in Gedanken bereits an den Samum in Gestalt seines Regenknickers zur Abwehr erhobene Waffe lassen in ihm zweifellos einen gefürchteten Konkurrenten des schon vor langen Zeiten dort ansässigen und sein Dasein fristenden Wüstenkönigs Löwe vermuten. Der Herr aber, der dem letzteren den Schwanz, wie

2c. Reisen fahrplanmäßig erfolgen können. — Unser nächstes Bild führt uns weit fort vom heißen Wüstenlande, zur Weinernte nach Meran. Das Bild des Meraner Weinhüters in seinem phantastischen Aufzug erhält gewissermaßen „historischen Wert“, da das Kostüm dieses Schützers der Meraner Trauben jetzt auch reformiert wird und die „Saltner“ in



Jacques Lebaudy, der „Kaiser der Sahara“.

Zukunft nicht mehr so schreckhaft und romantisch wie bisher den Spaziergängern in den Weg treten werden. — Weiterhin bringen wir einen dieser Tage in Ludwigshafen eingeweihten neuen Brunnen — den Jubiläumsbrunnen. Seine Entstehung verdankt derselbe einer Idee des Ludwigshafener Stadtgärtners Brehm, während die Ausführung nach den Plänen des Bezirksingenieurs Brunner erfolgte und die Figuren



Zur Weinernte in Meran: Ein Weinhüter in der alten Tracht, die jetzt wesentlich vereinfacht wird.

der Ziege befaßt, das Horn nie zu lang wachsen läßt, möge auch Lebaudy in seine Gut nehmen und ihn — was die Ziege wie das letztere betrifft, gnädiglich davor bewahren.

von Professor Reindl in München modelliert wurden. Den Mittelpunkt der ganzen Anlage bildet eine die hohe Felsgruppe trönende Babaria. Etwas tiefer steht eine die Stadt Ludwigshafen darstellende Mädchengestalt, welcher Frau Babaria durch Ueberreichung der Mauerkrone die erbetene Aufnahme in den bayerischen Städtebund gewährt. Noch etwas tiefer (auf der linken Seite unseres Bildes) erblickt man den Vater Rhein mit einer Urne, aus der Wasser hervorsprudelt. Selbstverständlich fehlt es auch nicht an einem Nixlein, einem Lindwurm, ertlichen Fröschen und anderen symbolischen Zutaten. — Zum Schluß möchten wir noch dem Leser einen Wunderknaben im Bilde vorführen, den 10-jährigen Geiger Franz von Vecsey. Wunderkinder gab es von jeher, gibt es heute noch und wird es stets geben. Seit Jahren aber hat in dem starken Strom des Berliner Musiklebens keine Erscheinung so großes Aufsehen erregt, wie der zehnjährige ungarische Geiger Franz von Vecsey, der kürzlich in der Metropole sein erstes Konzert gab. Daß zu einem derartigen Talent nicht einzig Fingersfertigkeit nur gehört, sondern auch die Seele, der Geist, wie der Charakter ihr gut Teil daran hat und mitspricht, daß fühlt ein Jeder, der einmal Gelegenheit hatte, den kleinen Violinmeister zu bewundern. Seine Technik steht auf einer Höhe, die keiner von den Erwachsenen überschritten hat, und daneben klingt aus seinem Spiel ein so warmes musikalisches Empfinden, daß man auf seine weitere künstlerische Entwicklung getrost die größten Hoffnungen setzen darf.



Jubiläumsbrunnen in Ludwigshafen.

Daß sich zu dem von ihm gepflanzten Werke genügend Leute finden werden, ihm für Geld und gute Worte — namentlich für ersteres — hilfreich Beistand zu leisten und in so viel vive l'empereurs viertelstündlich auszubrechen, wie er vertragen kann, ist natürlich; Christen, die immer auf der Lauer sind, ihr Glück zu machen, resp. zu erzwingen, finden sich stets in der Welt und wollte der neue angehende Kaiser alle ihm gemachten Offerten akzeptieren, so könnte er damit den ganzen schwarzen Erdteil, geschweige denn ein Stückchen Sahara einrahmen. Hoffentlich liegt der Termin der Inangriffnahme des Kaiserreichs in nicht allzuweiter Ferne und werden die gesamten Herrscherhäuser aller Weltteile, mit Ausnahme Afrikas, von der Fertigstellung desselben seitens der Wüstenregierung so rechtzeitig in Kenntnis gesetzt, daß nach Vorstellung Jacques I. die darauf zu erfolgenden Kaiser-, König-, Fürsten-



Ein musikalischer Wunderknabe: der 10jährige Geiger Franz von Vecsey.

ntöpfen, nze Ge ebauung 14 000

große ze und r eine Neben-

ichen onen and, ener raus den ung Blah dieser blich hat sten, zur



Die Konkurrenz.

Was bei den Menschen der Brotneid, ist bei den Raubtieren der Fleischneid und schafft ebenso Veranlassung zu gegenseitigen Zwisten. Einen Beleg dafür gibt unter Bild. Mit tüh'm Sprung hat Meister Reinecke ein Häslein erwischt; im Begriff einen blutig fetten Biß hineinzutun, hört ihn plötzlich das neidische Geträchz eines ausgehungerten Raubvogels, welcher ihm den Hasenbraten allein nicht gönnt. Meinter Reinecke, ein allgewiegter Hasenräuber, begnügt sich aber damit, dem geflügelten Räuber die scharfspitzigen Zähne zu weisen und zu knurren: „Komm nur herunter, mich freut nach einem guten Hasenbraten, wenn's sein muß, auch noch ein Geflügelgang.“

nugt
zude
ein
un
tom
Fess
See
fühl
wan
fäh
tüch
rend
eifr
fläc
bau
deh
sag
wer
ma
mei
wa
ger
heif
Jhr
Ar
haf
ihn
wei
De
frü
mei
tigi
un
Ar
Lu
grü
un
leie
fint
wa
ten
fre
übe
stell
auf
erw
die
fint
den
un
Har
die
neh
Du
gefä
blo
Zer
ber
fin
br
m

Ja, beugen würde sie sich. Welch eine Genugtuung, mit einem gleichgiltigen Achselzucken ihre Dankbarkeit zurückzuweisen, welche eine Befriedigung, sich über ihr zu fühlen und frei von ihrer Macht!

Warum sollte sie nicht auf den Elfenhof kommen? Bah, was ging es ihn an, wo sie war?

Er war jetzt innerlich los von ihr, die Fessel zerrissen, die Kette gesprengt, die seine Seele wund gedrückt hatte, und für das fühllose Weib, das er aufgegeben hatte, gewann er einen liebenswürdigen jungen Gefährten an ihrem Bruder, den er sich zu einem tüchtigen Mitarbeiter zu erziehen gedachte.

So sah es in Otto Oberhard aus, während er mit Robert durch Groß-Werder fuhr, eifrig erklärend auf die fruchtbaren Ackerflächen, die alten, wohl erhaltenen Gutshäuser, die dunkelblauen Linien des weit sich dehrenden Forstes wies.

„Sie werden mir ein treuer Gehilfe sein,“ sagte er, Roberts Hand drückend, „Sie werden mir diese Stätten wieder lieb machen, die jahrelang der Schauplatz gemeiner Umtriebe waren. Und noch heute wandeln die Füße von Feinden und Betrüggern über meinen Grund und Boden. Es heißt die Augen offen halten, und ich werde Ihnen am ersten Tag unserer gemeinsamen Arbeit diejenigen meiner Angestellten namhaft machen, denen ich mißtraue, obwohl sich ihnen bis heute noch nichts Belastendes nachweisen läßt. Es haben viele unter einer Decke gesteckt, sonst wäre ich dem Betrug früher auf die Spur gekommen. Also, — mein lieber Herr von Hellborn, — Ihre künftige Stellung hat auch unangenehme Seiten, und Sie müssen mit frischer Kraft an die Arbeit gehn, sonst hapert's von Anfang an. Auf drei Wochen noch in den Harz zurück, — gründlich sich abhärten, tüchtig marschieren und reichlich ausruhn! Und keine Grübeleien über Dinge, die einmal nicht zu ändern sind! Rein ab!“

(Fortsetzung folgt.)

Erzeugnisse auf dem Gebiete des Maschinenbaues.

In den „Mississippi-Blättern“ entnommenen hochinteressanten Artikel, welcher so recht die heutige Größe und Bedeutung wie Gewaltigkeit auf maschinentechnischem Gebiet erkennen läßt, geben wir in nachstehendem dem freundlichen Leser wieder. Dieselben berichten über die im kommenden Jahre auf der Ausstellung in St. Louis in der Maschinenhalle aufgestellten „Wunder“ folgendes:

Wir wollen einige wenige der Maschinen erwähnen, welche in der großen Kraftanlage, die über 40 000 Pferdekraft liefern wird, zu finden sein werden. Die Maschinen, Kondensatoren, Pumpen, die Bewegungsmaschinen und was dazu gehört, alles dies wird auf dem Hauptflur der Maschinenhalle ausgestellt und die ganze westliche Hälfte des Gebäudes einnehmen. Ein Flächenraum von über 200 000 Quadratfuß, oder mit andern Worten: ungefähr die Größe eines gewöhnlichen Stadtblocks.

Treten wir von Norden her durch den Zentral-Eingang in die Maschinenhalle, so sieht der Besucher vor sich, ein klein wenig nach links, eine „Reciprocating“-Dampfmaschine von 5000 Pferdekraften. Diese Maschine hat mit Fundament eine Gesamthöhe von 54 Fuß;

20 Fuß davon liegen unter dem Niveau der Bodenfläche, die übrigen 34 darüber. Das Fundament umfaßt einen Flächenraum von annähernd 35 bis 45 Fuß. Es kostete allein 6000 Doll. Das Gewicht der Maschine und ihres elektrischen Generators beträgt über 500 Tonnen, und ihr Wert ist annähernd 150 000 Doll. Der Generator ist mit der Maschine direkt verbunden und an ihrer Hauptwelle, die 85 Umdrehungen in der Minute macht, montiert.

Gehen wir durch den mittleren Teil der Maschinenhalle westlich, so erblicken wir der Reihe nach die folgenden Maschinen: Eine Gasmaschine aus Tegel bei Berlin, Deutschland, von 1750 Pferdekraften; eine Dampfmaschine hoher Geschwindigkeit mit 600 Pferdekraften aus Harrisburg, Pa.; eine Dampfmaschine niedriger Geschwindigkeit mit 750 Pferdekraften aus Cincinnati, O.; eine Dampfmaschine niedriger Geschwindigkeit mit 1000 Pferdekraften aus Burlington, Ia.; ein Tangentialwasserrad aus San Francisco, das durch Wasser in Betrieb gesetzt wird, welches dem Mundstück einer Röhre nach der Rate von 1200 Gallonen in der Minute unter einem Druck von 300 Pfund auf den Quadratzoll (geliefert von einer Dampfpumpe aus Jeansville, Pa.) entströmt. Diese große Wassermasse unter ungeheurem Druck trifft die Schaufeln des Rades und überträgt seine Energie trotz 900 Umdrehungen des Wasserrades in der Minute (!) so ruhig und sanft, als ob sie aus einem gewöhnlichen Bassin käme.

Seine Geschwindigkeit wird reguliert durch einen „Governor“ aus Boston und der Wasserstrom gemessen durch einen Meter aus Providence, R. I.

zunächst, immer nach Westen schreitend, kommt ein Gasmotor mit 3000 Pferdekraften aus Seraing, Belgien; dann eine Dampfmaschine mit 8000 Pferdekraften aus New York; dann eine Dampfmaschine von 5000 Pferdekraften aus Pittsburg, Pa.; dann vier „Reciprocating“-Dampfmaschinen von je 3000 Pferdekraften, und nahe dem westlichen Ende des Ganges schließt die bemerkenswerte Reihe von Maschinen mit drei Erregeranlagen von je 80 Pferdekraften.

Noch nie ist eine solche Reihe von Krafterzeugern gesehen worden, und doch ist dies nur eine von dreien, welche in der westlichen Hälfte der Maschinenhalle untergebracht werden sollen. Die Reihe nach Norden besteht aus Dampfmaschinen, zumeist europäischen Ursprungs, aus den großen Fabriken Deutschlands, Englands, Frankreichs und Schwedens. Die südliche Reihe wird sich zumeist aus Gas- und Dieselmotoren zusammensetzen, Produkte der großen Maschinenwerkstätten der ganzen Welt. Alle Typen, alle Geschwindigkeiten, alle Größen werden hier gezeigt werden, vom kleinen Gasmotor an, der eine halbe Pferdekraft für den Hausgebrauch liefert, bis zu den großen Dampfturbinen, deren 8000 Pferdekraft zur Erzeugung von elektrischem Licht und zum Betriebe der Straßenbahnen dienen.

Seit Generationen war die rotierende Dampfmaschine (was die Dampfturbine in Wirklichkeit ist) das Ideal; aber ein Fehlschlag folgte dem anderen, so daß man diejenigen, welche sich mit ihrer Konstruktion beschäftigten, beinahe auf eine Stufe stellte mit denen, die nach dem „Perpetuum Mobile“ suchten, und sie fast reif für das Irrenhaus erachtete. Schließlich jedoch verwandelte sich auch hier der Fehlschlag in Erfolg, und in der Maschinenhalle der Ausstellung wird eine

rotierende Dampfmaschine mit einem elektrischen Generator gezeigt werden, die 8000 Pferdekraft entwickelt und überträgt und garantiertermäßig 12 000 Pferdekraft entwickeln kann.

Die belgische Gasmaschine ist ebenfalls eine wunderbare Leistung. Niemand hat je zuvor einen Gasmotor gesehen, der auch nur annähernd 3000 Pferdekraft erzeugt hätte. Dieselben Konstrukteure stellten im Jahre 1900 in Paris einen Gasmotor von 600 Pferdekraften aus, der mehr Interesse erregte als irgend ein anderer einzelner Ausstellungsgegenstand. Und hier haben wir eine Maschine, die das Fünffache leistet! Ihr Bodenraum ist etwa 85 bei 45 Fuß. Ihr Schwungrad wiegt 34 Tonnen, hat einen Durchmesser von 28 Fuß, und die Geschwindigkeit eines Punktes der Peripherie ist beinahe 1½ Meilen in der Minute. Durch ihre Zylinder kann ein Pferd mittlerer Größe spazieren, und ihre Kolben legen bei jedem Stoße einen Weg von zehn Fuß zurück; auf jeden Kolben entfallen hundert Stöße in der Minute. Das Versandgewicht dieser Maschine beträgt annähernd 300 Tonnen; etwa 30 Tonnen Kohlen im Tage sind erforderlich, um das für ihren Betrieb nötige Gas zu erzeugen.

Am Ende der nördlichen Maschinenreihe und in der Nordwestecke der Maschinenhalle wird eine große französische „Reciprocating“-Dampfmaschine von 1500 Pferdekraften ihren Platz finden; die Hauptwelle derselben macht 330 Umdrehungen in der Minute, eine ungeheure Geschwindigkeit für eine so schwere und gewaltige Maschine. Für Ingenieure wird es interessant sein zu hören, daß diese Maschine direkt verbunden ist mit einem aus Paris kommenden elektrischen Generator, einem zweiten Generator aus Belfort, Frankreich, und mit einer Tandem-Compound-Dampfmaschine aus Mülhausen, Deutschland, von 1000 Pferdekraften und 94 Umdrehungen in der Minute.

Hundert Fuß westlich von der Maschinenhalle finden wir das Gebäude für Dampf, Gas und Brennmaterial, welches einen Flächenraum von 100 000 Quadratfuß bedeckt und an und für sich das Muster eines modernen feuerfesten Baues ist. In diesem Gebäude befinden sich die Gewölbe zur Aufbewahrung des Reservelagerbestandes an Kohlen (4000 Tonnen), ferner die mechanischen Vorrichtungen, durch welche die Kohlen automatisch von den Eisenbahnwagen in die Bunker und von den Bunkern in die Dusen und Gasanlagen befördert werden. Der tägliche Kohlenverbrauch wird über 400 Tonnen betragen, und die Gesamtlänge der automatischen Conveyors wird etwa 3 Meile sein. Hier finden wir auch die Kessel zur Lieferung von Dampf und die Gaserzeuger für den Betrieb der Motoren in der Maschinenhalle. Die Brickettfabrikation, Gebläse aller Art, Wasserreiniger und alle möglichen Dinge, die mit dem Dampftrieb irgendwie in Verbindung stehen, werden hier ihre Unterkunft finden.

In ihrer Gesamtheit wird die Kraftanlage der Ausstellung das Modernste darstellen, was in Europa oder Amerika zu finden ist, und die Aufmerksamkeit des Publikums sofort durch ihre kolossale Größe fesseln. Für Maschinenisten und Ingenieure aber wird sie eine unerschöpfliche Quelle des Studiums bieten und ihnen neue Gebiete und neue Möglichkeiten für Betätigung ihres Wissens und Könnens eröffnen.

Hauswirtschaftliches

Falscher Hase (Pfannhase). Nachdem man 1/2 Pfund Butter zu Sahne gerieben und 1 1/4 Pfund fein gehacktes Rindfleisch, 1/2 Pfund Bratwurstfleisch, 6 Eier, 4 eingeweichte und wieder fest ausgedrückte Milchbrote, 1 feingewiegte Zwiebel, 1/4 Pfund gehackte Sardellen, Zitronenschale und Muskatnuz zu einer Farce recht fein durcheinander gerieben und das nötige Salz dazu gegeben hat, bestreicht man einen Bogen Papier von der Größe einer Bratpfanne mit Butter, legt die Farce darauf, formt davon die Figur eines Hasen, spickt denselben recht kraus, legt ihn mit dem Papier und mit Semmelkrumen bestreut in die Pfanne und brät ihn, unter immerwährendem Begießen mit Butter, zu gelbbrauner Farbe in einer Stunde gar. Alsdann gibt man zu dem Bratenfond etwas Sahne oder Vouillon und füllt die Lunte davon über den falschen Hasen.

Linsensuppe. Von 1/2 Pfund Linsen, welche in Flußwasser weich gekocht sind, behält man zwei Anrichtelöffel voll zurück, streicht die übrigen durch ein Sieb, füllt sie mit Vouillon auf, macht eine braune Mehlschwitze dazu, die man mit durchgeseihten Linsen gießt, gießt die Suppe an. Auch mit guter Wurstbrühe gekocht, schmeckt die Linsensuppe sehr gut.

Vorzügliche Kaffeemehl. Man nimmt drei Seidel laues Mehl und macht mit einem Seidel Milch, 5 Pfennig Wärme, ein wenig feinem Salz und Zucker einen Teig an. Nun läßt man ein nutzgroßes Stückchen Butter in der Milch zergehen, doch ja nicht heiß werden. Der Teig muß am Brett kräftig und mit Ausdauer geknetet werden; dann formt man hübsche kleine Semmeln, läßt sie gähren, bestreicht sie mit Milch (wenn es beliebt), können dieselben auch mit Rohnbrot bestreut werden und läßt dieselben langsam baden.

Gesundheitspflege.

Husten und Schnupfen werden durch Halbeiter gehoben, wenn man demselben Honig zusetzt und ein- bis zweistündlich den Tag über einen Eßlöffel davon warm einnimmt und halbstündlich damit gurgelt.

Gegen Gesichtsrünzeln. Um Rünzeln zu vermeiden, muß man die Haut häufig mit kaltem Wasser und Seife waschen. Die sogenannten Krähenfüße, sowie die verdächtigen zwei Falten am Mund sind nur durch folgendes Rezept möglichst lange fern zu halten: Man wasche das Gesicht öfter mit Mandelmilch und lege des Nachts eine Binde von feiner Leinwand auf, die mit reinem, geschmolzenen Wachs getränkt wurde.

Gegen Gelenk bringt man zur Anwendung: dreimal in der Woche abends einen 18 Grad Hals- und 20 Grad Leibwidel und dreimal einen 20 Grad Brustwidel und feuchte (18 Grad) baumwollene Strümpfe, über die zwei Paar wollene anzuziehen sind. Nach Abnahme der Widel ist eine 18 Grad Bein- und Halswaschung und morgens eine 20 Grad Waschung des Rumpfes und der Arme vorzunehmen. Häufig, während des Tages, sind am geöffneten Fenster oder im Freien Tiefatmungen anzustellen. Außerdem ist eine vegetarische Kost sehr zu empfehlen.

Vermischtes.

Die alt-römischen Schulmeister hatten keine Haselstöcke zur Züchtigung der bösen und trägen Buben, sondern den wackeren Stengel der Karthexpflanze (Ferula asa foetida), derselben, aus welcher der sogenannte Teufelsdred bereitet wird, der eingedickte Saft der Wurzel, ein stark nach Knoblauch riechendes Arzneimittel. Wurzel wie Gerte gehören also der Arzneimittellehre an, letztere der pädagogischen. Und als ob die Erinnerung an die Schulzucht durchs ganze Leben festgehalten werden sollte — wir kennen freilich den Gesetzgeber nicht — so blieb das „Karthecium“ als Riedbüchse, besonders bei den vornehmen Römern, im Hause, im Bad, im Tempel, ja selbst im Feldlager gebräuchlich. — Daß der deutsche Haselsteden ebenfalls militärische Anwendung fand, ist bekannt; er war bei den Cisterciensern das Abzeichen des Corporals, an dem mancher „riechen mußte“. Weniger bekannt aber wird sein, daß man die Haselgerte in der

deutschen Urzeit auch in den alten Gräbern fand als Sinnbild der Wiedergeburt, für welche man den Körper möglichst zu erhalten wünschte. Auch glaubte man mit der Gerte als „Wünschelrute“ die Auferstehung unterirdischer Schätze bewirken zu können. Endlich wächst auf der Wurzel des Haselstrauchs ein Schmarogergewächs, die Haselwurz, die wie Pfeffermünze duftet. So vereinigt sich überall in der Natur das „Nützliche mit dem Angenehmen“, utilis cum dulci, wie der Lateiner sagt. Sieht man unsere unglücklichen Profschnepper auf den Straßen mit Hüften so spitz, daß man Hüte daran aufhängen könnte, und Rippen so scharf herausstehend, daß die Hunde sich daran das

Doch eines.



A.: Mein Leiden wird täglich schlimmer, und da kam ich schließlich zu dem Gedanken, daß die Homöopathie mir helfen würde.
B.: Und sind Sie geheilt worden?
A.: O ja, von dem Glauben nämlich.

Fell reiben könnten, wenn sie groß genug wären, so denkt man kaum, daß dies dasselbe edle Wesen sei, welches im Leben der alten Griechen eine so ganz andre Stelle einnahm. Weniger im Dienst der Bauern stand es, als in dem der Fürsten, namentlich in der älteren Zeit. In den homerischen Gefängen z. B. kommt nicht eine einzige Andeutung darüber vor, daß dies „edle und den Göttern befreundete“ Tier zu den gewöhnlichen landwirtschaftlichen Arbeiten benützt worden wäre. Apollon spannt die Rosse vor den Sonnenwagen, Poseidon fährt mit ihnen über die Bogen des Meeres, die Helden der Troer und Achäer werden auf dem zweirädrigen Streitwagen von dem Zweigespann auf den Kampfplatz geführt, ebenso erichint das Rossgespann bei den friedlichen Kämpfen auf der Rennbahn, wo ein goldener Dreifuß den Sieger belohnt. Bei der langen Reise, die der Sohn des Odysseus, in Begleitung des Nestoriden Peisistratos, von Phylas nach Laledämon unternimmt, sind zwar Rosse vor den Wagen gespannt, aber hier ist nicht von einem gewöhnlichen Reisewagen, sondern wiederum von dem Streitwagen die Rede, und die Reisenden sind nicht gemeine Sterbliche, sondern es sind zwei Königsöhne, die stehend im Wagen die Reise vollführen. Das Pferd zieht niemals eine gemeine Last. Selbst der Leichnam eines berühmten Helden ist ihm zu gering; denn als Priamos sich zum Achilleus begibt, um die Leiche Hector's mit kostbaren Geschenken einzulösen, da fährt der König selbst im rossebespannten Streitwagen, den toten Körper seines Sohnes dagegen bringen die Maultiere im Lastwagen zur Stadt zurück. Auch die Tochter des edelmütigen Phäakenkönigs, die liebenswürdige Nausikaa, muß sich mit einem Maultiergepann begnügen, als sie, mit eigener Hand die Bügel und die Peitsche führend und gefolgt von dem Schwarm der Dienerinnen, ihre Aussteuer zur Mündung des Stromes hinabfährt, um große Wäsche zu halten — für eine so profaische Vastfuhr ist das stolze Rosz nicht da. Im Frieden erscheint das Pferd immer nur als Zugvieh, und dem entsprechend ist auch seine

Haltung und Behandlung. Seltener auf der Weide als im Stall an der Krippe ernährt, erhält es nicht nur Gerste und Dinkel und Wasser, sondern auch Weizen zum Futter und Wein zum Getränk, und zur Pflege von Haut und Haar wird es nicht allein regelmäßig gebadet, sondern auch mit Del gesalbt.

Die alte Hansstadt Bremen ist überreich an Sehens- und Merkwürdigkeiten, deren Geschichte um viele Jahrhunderte zurückreicht. Zu den eigenartigsten derselben gehört eine in dem alten ehrwürdigen Dom befindliche Krypta, der sogenannte Bleifeller, dessen Lust die merkwürdige Eigenschaft besitzt, daß die in demselben aufbewahrten Leichen nicht verwesen, sondern austrocknen. Die Ansichten über den Ursprung dieser eigenförmlichen Erscheinung gehen ziemlich weit auseinander, doch scheint wohl die Vermutung am berechtigtesten zu sein, daß der überaus trodrene Sandboden, auf welchem der Dom steht, die Ursache dieser Erscheinung ist. Der Name Bleifeller rührt übrigens daher, daß beim Bau des Domes hier das Blei für die Dachdeckung gegossen wurde. Die Krypta liegt einige Fuß tiefer wie der Fußboden des Domes und befinden sich in derselben in offenen Holzsärgen neun zu Mumien eingetrocknete Leichen, deren Büge noch jetzt ziemlich deutlich zu erkennen sind. Die älteste Leiche ist die eines Dachdeckers, der vor 440 Jahren vom Dom herabgestürzt ist; außerdem liegen darin Lady Stanhope (seit 290 Jahren), eine schwedische Gräfin und ein schwedischer General nebst seinem Adjutanten (alle drei seit 270 Jahren), ein im Duell erschossener Student (190 Jahre), ein englischer Major (170 Jahre) und ein Arbeiter (108 Jahre). In dem großen feineren Sarkophag liegt die Leiche eines vor 100 Jahren verstorbenen schwedischen Kanzlers, doch ist der Sarkophag auf Wunsch der noch lebenden Verwandten desselben bis jetzt noch nicht geöffnet worden. Die merkwürdige Eigenschaft des Kellers hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten, denn von Zeit zu Zeit hängt man in dem Keller Vögel, Kaninchen, Katzen etc. auf, doch geht niemals einer der Kadaver in Verwesung über.

Das rechte Wort zur rechten Zeit hilft immer, wenn auch nicht gerade auf eine so glänzende Laufbahn, wie es dem Komiker Weidmann beim Wiener Hoftheater half, der vor vierzig Jahren eine berühmte Größe war. Als Statist für einen Siebener, wenn man ihn brauchte, hatte er angefangen und we aus den stummen Rollen nicht heraus. Eines Abends gibt er einen der innerlich wie äußerlich verummten, die Sache vor und heischt der Freigraf trägt, natürlich schweigt alles, und er andern Meinung. Natürlich schweigt alles, und er improvisiert, wie damals noch vom alten Hanswurst-Theater her die Sitte war: „Da sitzt Ihr nun und bringt kein Wort heraus!“ worauf Weidmann sich erhebt und ech wie ein Siebener viel der noch, daß wir für ein solches Gelächter, und dischkurrieren sollen!“ — In Augenblick an gemacht. — sein Glück war von diese

Humor.

Ein eigenartiges Leiden. Herr Müller hat von seinem Bureauchef gestern eine lange dienstliche „Nase“ erhalten. Heute meldete ihm sein Kollege krank. „Ah,“ lacht der Chef, „Ihr Nasenkatarrh!“ Auf Aktien. Unteroffizier: „Meier, Meier! Lassen Sie doch Ihre Dummheit von einer Aktien-gesellschaft ausbeuten!“

Aus Hindermund. Dem kleinen Hans-Werner ist gelehrt worden, bei Tisch nie etwas zu verlangen. Als er eines Mittags längere Zeit übersehen wurde, fragte er ängstlich: „Nur sind, doch in den Himmel?“

Er kennt das. Alte Jungfer: „Denke Dir, eben wurde ich im Hausflur plötzlich umarmt und geküßt!“ — Bruder: „Sieh' mal nach, Deinem Portemonnaie!“

Unvorhergesehene Wirkung. Hausheute, während seine Frau in Ohnmacht gefallen ist, zum Mädchen: „Laufen Sie mal rasch zum Arzt, fordern Sie Frau (plötzlich erwachend): „Sieh' was der Herr für ein Geschäft für dich hat, den Du mir vorherin abgeschlagen hast.“

Rachdruck aus d. Inhalt d. Bl. verboten. Gesetz n. 11. VI. 70.
Verantwortlicher Redakteur R. Jhring. Druck und Verlag Jhring & Jhringholz, Berlin S. 42, Pringentstraße 66.